Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 63 (1930)
Heft: 23

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXIII. Jahrgang | N° 23 | BERN, 6. September 1930

Berner Schulblatt
L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique"

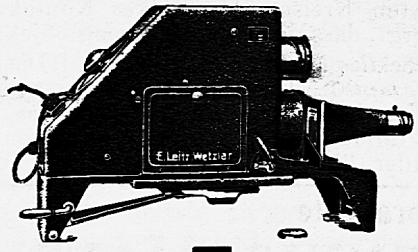
REDAKTION: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon: Christoph 69.46.
REDAKTOR DER „SCHULPRAXIS": Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon: Christoph 69.92.
ABONNEMENTSPREIS PER JAHR: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
INSERTIONSPREIS: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
ANNONCEN-REGIE: ORELL FÜSSLI-ANNONCEN, Bahnhofplatz 1, **BERN**, Telephon Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.

RÉDACTION POUR LA PARTIE FRANÇAISE: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
PRIX DE L'ABONNEMENT PAR AN: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
ANNONCES: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
RÉGIE DES ANNONCES: ORELL FÜSSLI-ANNONCES, Place de la gare 1, **BERNE**, Téléphone Bollwerk 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Thoune, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5e étage. Tél. Bw. 34.16. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire:
Selbständige Arbeit und gegenseitige Hilfe. — Lernvikariate. — Radikale Kleinschrift. — Bernische Lehrerversicherungskasse. — Formalitäten für Schulreisen durch Lötschberg und Simplon. — † Hermann Walter Muhmenthaler. — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — La Société des Instituteurs bernois. — Notre Caisse d'assurance. — Dans notre ménage cantonal. — Divers. — Mitteilung des Sekretariats.

DAS **LEITZ Epidiaskop Vh**



mit der neuen vereinfachten Schaltung ist das Resultat jahrzehntelanger Erfahrung im Bau von Projektionsapparaten.

47

Mit **einem** Griff vom Dia- zum Epibild durch zwangsläufige Betätigung der bilderzeugenden Systeme. Jeder Schüler ist imstande, den Apparat mühelos zu bedienen.

Ventilatorkühlung - Strahlende Helligkeit mittelst vier Reflektoren - Gediegene Bauart bei stabiler Konstruktion sind die andern Vorzüge. Zahlreiche Referenzen von Schulen, Vereinen, Behörden. Verlangen Sie Kataloge, Offerten oder Vorführung.

E. F. BÜCHI SÖHNE, Optiker
BERN, Spitalgasse 18

Verlangen Sie Offerte für nachträglichen Einbau eines Ventilators.

Vereinsanzeigen.

☛ Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens *Mittwoch den 10. September* in der Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Speichergasse 33, Bern, sein.

I. Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt. *Arbeitsgemeinschaft für Schulmusik.* Nächste Sitzungen: Samstag den 6. September und Samstag den 20. September, jeweils 14 Uhr, im Sitzungszimmer Grabenpromenade 3.

Arbeitsgemeinschaft für dieNeuauflage der Kinderbibel. Sitzung: Donnerstag den 11. September, 17 Uhr, im Schulhaus Brunngasse. Traktanden: Stellungnahme zu den Referaten der Herren H. Howald und A. Wittwer.

Sektion Saanen des B. L. V. Der Gesangskurs Tonika-Do-Methode wird abgehalten vom 11.—13. September in Gstaad. Kursleiter: Herr Minger, Lehrer in Spiez. Beginn des Kurses: Donnerstag den 11. September, um 8 Uhr morgens, im Schulhaus.

Sektion Laupen des B. L. V. *Nächste Zusammenkunft:* Donnerstag den 11. September. Sammlung um 13¾ Uhr im Schulhaus Laupen. Traktanden: Besichtigung der polygraphischen Verlagsanstalt. 2. Unvorhergesehenes.

Sektion Wangen-Bipp des B. L. V. *Konferenz:* Freitag den 12. September, 14 Uhr, im «Löwen» in Attiswil. Wenig Geschäftliches (Kartenstempel und Gesangbuchfrage). Vortrag von Herrn Pfarrer Paul Christen: «Sowjet-Russland» (Volk, Krieg, Revolution, Kirche, Schule). Herr Pfarrer Christen ist einer der besten Kenner Russlands. Er wurde dort geboren, war zwei Jahre Volksschullehrer, studierte von 1912—1918 in Petersburg Theologie, besitzt drei Schwestern, zum Teil als Deportierte, in Russland und hat heute noch mit verschiedensten Kreisen des Volkes Kontakt. Es wird dafür gesorgt, dass der Vortrag streng objektiv gehalten wird.

Sektion Konolfingen des B. L. V. I. Die nächste *Sektionsversammlung* findet statt: Donnerstag den 18. September, 14 Uhr, in Worb. (Lokal wird später bekanntgegeben.) Traktanden: 1. Berichterstattung von Herrn Inspektor Schuler über: Die Schriftfrage. 2. Vortrag von Herrn Zentralsekretär Graf über: Die Stellung des Lehrers zu den staatlichen und kommunalen Behörden und zu den Schulkindern. N. B. Am 15. September beginnt in Worb die KAWO. Wir hoffen nun, dass die meisten den Besuch dieser Ausstellung auf den 18. September versparen und statt erst nachmittags, schon am Morgen in Worb eintreffen werden. Wir wollen zeigen, dass die Lehrerschaft sich um Handwerk und Gewerbe kümmert. — II. Laut Sektionsbeschluss findet vom 6.—9. Oktober im Schulhaus Stalden ein Kurs für die Unterstufe statt, veranstaltet von der Bernischen Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. Als Leiterin konnte Frl. Grosjean in Thun gewonnen werden. Anmeldungen nimmt bis 18. September entgegen Herr Binz, Sek.-Lehrer, Münsingen. Sie können auch anlässlich der Sektionsversammlung mündlich gemacht werden.

II. Nicht offizieller Teil.

Schweiz. Lehrerinnenverein, Sektion Bern und Umgebung. Mittwoch den *24. September* um 14½ Uhr, im Kirchgemeindesaal, Wallgasse 4: Vortrag von Frl. L. Dübi. Thema: «Psychanalytische Erfahrungen im ersten Schuljahr.»

Lehrergesangverein Bern. Probenbeginn: Samstag den 6. September, punkt 16 Uhr, in der Aula des Progymnasiums.

Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. Nächste Uebung: Samstag den 6. September, von 16¾—18¾ Uhr, im Unterweisungslokal Stalden.

Lehrergesangverein Oberaargau. Nächste Uebung: Dienstag den 9. September, 17½ Uhr, im Uebungssaal des Theaters in Langenthal.

Lehrergesangverein Murten-Erlach-Laupen. Nächste Probe: Freitag den 12. September, 17 Uhr, im Bahnhofrestaurant Kerzers.

Lehrerturnverein Oberaargau. Letzte Uebung: Dienstag den 9. September, 14 Uhr, bei jeder Witterung, in Langenthal. Im Hinblick auf Biel ist die Beteiligung eines jeden Mitgliedes erwünscht.

Bernische Organistenprüfung zur Erlangung des Organistenausweises: Montag den 22. September, 14 Uhr, in der Chorkapelle der Französischen Kirche in Bern. Näheres siehe Vereinsanszeigen von Nr. 22, Seite 300.

Gebrauchte
TENNIS-BÄLLE
für Schulen per Dutzend Fr. 2.40
versendet per Nachnahme
E. AESCHBACHER, Bern
Sportinstitut · Kirchenfeldstr. 70 382

wohn-, arbeits- und lesezimmer
gewinnen an wohnlichkeit und praktischer raumgestaltung durch unsere neuen
varia-kombinationsmöbel
verwendbar als schrank-vitrine-kommode und sekretär.
prospekte gratis
a.-g.
j. perrenoud & co., möbelfabrik, bern
länggasse 344

VERLANGEN SIE
eine unverbindliche Vorführung der neuen
Liesegang-Epidiaskope
Janus und Trajanus
Modell 1929
Ein Vergleich mit andern Fabrikaten wird Ihnen die absolute Ueberlegenheit einwandfrei dartun. Bis jetzt unerreichte und kaum mal zu übertreffende Lichtausnützung. Listen gratis 46
PHOTOHAUS BERN
H. Aeschbacher :—: Christoffelgasse 3

Kantonsschule Pruntrut
staatliche Anstalt mit Literar-, Real- u. Handelsmaturität
Ausserdem dreijähriger Kurs zur Vorbereitung auf Handelsdiplomprüfung. Für deutschsprechende Schüler Nachhilfstunden im Französischen. Weitere Auskunft erteilt das Rektorat 76

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXIII. Jahrgang ▫ 6. September 1930 Nr. 23 LXIIIe année ▫ 6 septembre 1930

Selbständige Arbeit und gegenseitige Hilfe.

Von *H. Jäggi*, Herzogenbuchsee. (Schluss.)

Schriftliches Rechnen.

Es handelt sich dabei entweder um *Uebung oder um Prüfung*. Beide sind notwendig. Arbeitsbedingungen und Arbeitsformen können aber verschieden sein, je nachdem das eine oder das andere beabsichtigt wird. Unter dem Druck der Kontrolle war die Schularbeit früher — besonders im Rechnen und in der Sprache — allzu einseitig auf « Prüfung » eingestellt. Die Ergebnisse wurden immer wieder schematisch festgestellt, zensiert und notiert. Arbeitsfreude und Fortschritt namentlich der Schwächern mussten darunter leiden, selbstsüchtiges Streben ungewollt gefördert werden. Nachhilfe und gemeinsames Arbeiten waren als Betrug streng verpönt; denn sie « fälschten » die Ergebnisse. Im schriftlichen Rechnen gehört heute die meiste Zeit der *Uebung*. Und hier sind uns alle Mittel willkommen, durch welche die Kinder ohne nachteilige Nebenwirkungen intellektuell und in ihrer Gesinnung tüchtig gefördert werden. Namentlich gegenseitige Hilfe und gemeinsame Arbeit dürfen hier einen breiten Raum finden. Nicht einseitig die guten Lösungen sind das erstrebenswerte Ziel (die sind die angenehmen Nebenwirkungen), sondern die intensive Förderung der Kinder in intellektueller und ethischer Hinsicht. Die Kontrolle der « Antworten », der Rechnungsergebnisse darf in kürzester Form erfolgen, die Aufmerksamkeit des Lehrers richtet sich umso mehr auf die Arbeitsweise. Gegenseitige Aushilfe ist nicht nur gestattet, sondern weitgehend erwünscht, namentlich die Hilfe eines Begabteren, Fortgeschritteneren gegenüber einem Schwächern, Zurückgebliebenen. Wer in einer Sache im Zweifel ist, darf seinen Kameraden fragen; dieser darf ihm raten, vorzeigen, wenn nötig gar einmal vorrechnen. Er darf seinen Kameraden im richtigen Moment auf Fehler aufmerksam machen. Selbst « abschreiben » darf in gewissen Fällen — mögen sie auch als Ausnahmen gelten — geduldet werden, nämlich dann, wenn ein Schwacher dadurch mehr gefördert wird. Dies dürfte öfter der Fall sein bei äussern Darstellungsformen, vielleicht sogar einmal bei einer ganzen Rechnung. Einem schwächern Rechner wird oft mit Vorteil ein besserer beigeordnet, der ihm helfend beisteht. Dass solche *Helferdienste* in Gesamtschulen und mehrteiligen Klassen eine besondere Bedeutung haben, ergibt sich aus den Verhältnissen. Auch die mehr oder weniger weitgehende *Zusammenarbeit* zweier nebeneinander sitzender Schüler ist gestattet. Gegenseitiges Befragen, Besprechen der sachlichen Verhältnisse einer Rechnung und der möglichen Lösungswege kann für beide fördernd wirken. Vergleichen der Ergebnisse zeigt vorhandene Irrtümer und veranlasst zu nochmaligem Ueberdenken der beiderseitigen Lösungen. Nachhilfe und Zusammenarbeit in der Zwischenzeit und ausserhalb der Schulzeit ist sehr erwünscht. Besonders wertvoll kann endlich die gemeinsame *Arbeit in Gruppen* sein, die für bestimmte Zeiten oder zur Durcharbeitung einzelner Stoffgebiete aus benachbarten Schülern gebildet werden. Die Arbeit gewinnt dabei an ethischem Wert, wenn begabtere und schwächere Schüler in den gleichen Gruppen vereinigt werden, und an intellektuellem Erfolg, wenn der Wetteifer zwischen den verschiedenen Gruppen als Vorspann eingestellt wird. Die Ausführung kann die verschiedensten Formen annehmen.

Es ist klar, dass diese weitgehende Zusammenarbeit und Arbeitsfreiheit an gewisse *Voraussetzungen* gebunden ist. Sie könnte leicht zu äussern Störungen, zu einem unruhigen Betrieb in der Klasse führen. Das darf nicht sein. Gerade die schuldige Rücksicht auf die Kameraden, auf die Klassengemeinschaft, nötigt zu ernster Selbstdisziplin. Die Kinder müssen gewöhnt werden, jede Mithilfe und jede Zusammenarbeit so leise zu gestalten, dass andere dadurch nicht gestört werden. Sie müssen angeleitet und dazu angehalten werden, die richtige Zeit abzuwarten, um Nachhilfe zu erbitten, Helferdienste zu gewähren oder ihre Kräfte zu gemeinsamer Arbeit zu vereinigen. Dass eigene Anstrengung in jedem Fall vorausgehen muss, und dass der Kamerad nicht mitten in einer Ausrechnung gestört werden darf, wird den Kindern einleuchten, muss aber durch wachsame Aufsicht auch erreicht werden. Jedem Missbrauch lässt sich freilich nicht vorbeugen. Alle derartigen Arbeitsfreiheiten bringen ohne weiteres die Möglichkeit missbräuchlicher Verwendung mit sich und damit sicher auch eine Erschwerung der Arbeit des Lehrers. Es kann sich bei solchen unterrichtlichen Massnahmen auch nie um bindende methodische Forderungen handeln, sondern nur um wertvolle *Möglichkeiten*, die jeder Lehrer seinen Verhältnissen, seiner Klasse und seinen persönlichen Anlagen gemäss anwenden wird.

Dass sich dieses Uebungsrechnen nicht eignet zu einer schematischen Zensur der individuellen Leistungen, ist klar. Die Kontrolle der « Antworten », der Rechnungsergebnisse, kann daher rasch erledigt werden. Die Aufmerksamkeit des Lehrers richtet sich umso mehr der Arbeitsweise zu. Hauptsorge ist die grösstmögliche Förderung jedes einzelnen und der Klassengemeinschaft in rechnerischer und ethischer Hinsicht.

Der gemeinsamen stillen Beschäftigung gebührt im schriftlichen Rechnen reichliche Be-

rücksichtigung. Aber auch die eigene *selbständige Arbeit* ist notwendig, Sie kommt zu ihrem Recht in besondern Uebungen und in Proben. Die selbständige Arbeit muss zunächst geübt werden, unter Ausschluss aller Helferdienste. Hier sollen die Kinder das in gemeinsamer Arbeit Erlernte selbständig zur Anwendung bringen und damit auf eigenen Füssen stehen lernen. Wenn sie auf dieses Ziel aufmerksam gemacht werden, so werden sie leicht die Begründung einsehen können, und dann darf strikter Verzicht auf jede fremde Hilfe und auf jede Zusammenarbeit gefordert werden. Für Ausnahmefälle steht schwächern Schülern der Lehrer selber immer noch zur Verfügung. Für die Uebung in selbständiger Arbeit kann auch der häusliche Fleiss in Anspruch genommen werden. Wenn sich gegen schriftliche Arbeiten als Hausaufgaben Bedenken erheben (sie wurden einst verboten), so dürfte doch eine stille Vorbereitung, ein Durchdenken von Rechnungen als Aufgabe ganz am Platze sein. Und selbst die Ausführung schriftlicher Rechnungen zu Hause sollte nicht gänzlich verpönt werden. Hefte und Tinte sind dabei nicht durchaus nötig. Ausführung mit Bleistift auf blossen Uebungsblättern (Prospektpapier und dergl.) dürfte meist genügen. Sollten dabei Eltern und ältere Geschwister gelegentlich mitwirken, vielleicht selber einmal noch etwas auffrischen, so dürfte dies nur ein Vorteil sein.

Die selbständige Arbeit kommt endlich zu ihrem Recht in *regelmässig wiederkehrenden Proben*, besonders nach Durcharbeitung eines Abschnittes. Sie dienen zur Orientierung über den Fortschritt jedes einzelnen Kindes und zur Feststellung des Uebungsbedürfnisses und schliessen deshalb jede Hilfs- und Zusammenarbeit aus. Gleichwohl sind ihre Ergebnisse nicht absolut zuverlässig. Auch wenn sie im Rahmen der Alltagsarbeit erfolgen, ohne fremde Mitwirkung, so spielen doch zu viele Einwirkungen und Zufälligkeiten des Augenblicks mit. Sie bedürfen neben der schematischen Zensur einer individuellen Wertung.

Aufsatz.

Bei der Wichtigkeit, die man dem Aufsatz von jeher zuschrieb (Aufsatzheft: das Bild der Schule), wurde meist die selbständige Einzelarbeit zu sehr betont zu ungunsten der gegenseitigen Hilfe. Jedes Aufsätzchen galt als Probearbeit und wurde als solche gewissenhaft zensiert; fremde Hilfe fälschte das Bild und galt deshalb als Betrug. Warum? — Wir wollen auch hier unterscheiden zwischen *Uebung und Prüfung*. Es ist doch nicht notwendig, die Kinder fortwährend zu prüfen. Die meisten ihrer Aufsätze sollen *Uebungen* sein, Uebungen in der schriftlichen sprachlichen Ausdrucksfähigkeit, in der schriftlichen Darstellung der wirklichen und unterrichtlichen Erlebnisse. Möglichst weitgehende Förderung der schriftlichen sprachlichen Ausdrucksfähigkeit ist das nächstliegende didaktische Ziel. Alle Mittel, die uns hierbei helfen ohne schädigende Nebenwirkungen, sind willkommen. Dazu gehören auch Helferdienste und Zusammenarbeit. Aber wo finden sie ihren passenden Platz?

Jeder Aufsatz ist sicher zunächst individuelle, selbständige *Einzelarbeit*. Der Stoff ist in der Regel ein persönliches Erlebnis, dessen erste sprachliche Gestaltung nur einzeln möglich ist. Die erste schriftliche Ausarbeitung sollte immer möglichst ungestört erfolgen. Der Faden des Vorstellungsablaufs kann nicht ohne Nachteil unterbrochen werden. Jede Arbeit ist möglichst in einem Zuge erstmalig niederzuschreiben. Deshalb wird hier jede Aushilfe unterbunden. Fragen werden auf später verspart. Die Rechtschreibung darf die Aufmerksamkeit nicht ablenken. Das Wörterbüchlein bleibe unbenutzt. Schwierige Wörter dürfen vorerst ruhig ausgelassen werden. Ziel der ersten Niederschrift ist die möglichst plastische Darstellung des Inhalts. Alles andere wird zurückgestellt. Der erste Entwurf ist — abgesehen von einer eventuellen mündlichen Vorbereitung — selbständige Einzelarbeit. Damit ist aber der Aufsatz nicht fertig; es ist gleichsam nur der Rohbau, welcher der weitern Ausgestaltung bedarf. Eine inhaltliche und orthographische *Ueberarbeitung* ist unerlässlich. Die Kinder sollen dazu erzogen werden, diese Ueberarbeitung stets mit allem Fleiss auszuführen. Dabei ist nun die ethisch so wünschenswerte *Aushilfe und Zusammenarbeit* weitgehend möglich und auch intellektuell wertvoll. Sie kann zuerst mündlich im Klassenunterricht erfolgen; darauf soll hier nur soweit eingetreten werden, als im Sinne des Themas durch sie die nachfolgende stille Ueberarbeitung vorbereitet wird. Häufiges Vorlesen guter Arbeiten beeinflusst nicht nur in bester Weise die Stoffauswahl, sondern regt auch immer zu sorgfältigster Durcharbeit der Entwürfe an. Eine von einem Schüler an die Wandtafel geschriebene Arbeit wird von der Klasse mit sprudelndem Eifer korrigiert. Fehler der andern sieht jedes besser als die eigenen. (Die Verbesserung der Fehler an der Tafel erfolgt am besten mit farbiger Kreide!) Gemeinsam werden sodann die Fragen beantwortet: « Was ist gut an der Arbeit? » — Positive Kritik darf nicht fehlen, sie ist wertvoller als negative. — « Was könnte besser dargestellt werden? » « Wo ist noch eine Ergänzung anzubringen? » Durch eine solche Besprechung eines Beispiels kann die schriftliche, inhaltliche und orthographische Ueberarbeitung aufs wirksamste vorbereitet und eingeleitet werden. Einzeln und zu zweien, mit Austausch der Hefte oder gemeinsam, werden die Entwürfe durchkorrigiert, ergänzt und weiter ausgeführt. Der Begabtere hilft dem Schwächern. Nebeneinandersitzende arbeiten zusammen. Zwei sehen mehr als einer; was der eine übersieht, bemerkt der andere. Gegenseitiges Fragen, wenn nötig, Fragen an den Lehrer, Benützung des Wörterbüchleins, alle diese Hilfen sind wertvoll zur Verbesserung der Arbeiten, zur Steigerung der Fähigkeiten. Dabei entsteht nun freilich ein rechtes « Arbeits » heft, ein Schmierheft braucht es deshalb nicht zu sein. Die Kinder sollen gewöhnt werden, auch Korrekturen sorgfältig an-

zubringen. Sie sollen aber namentlich dazu erzogen werden, alle wichtigen Schriftstücke zuerst sorgfältig auszuarbeiten und durchzukorrigieren, das Wörterbüchlein zu benützen, und dann den so ausgefeilten Entwurf ins reine zu schreiben. Die überarbeiteten Aufsätze werden also zum Schluss ins Reinheft eingetragen. Ob dies in der Schreibstunde oder in der Aufsatzstunde geschieht, ist sachlich gleichgültig.

Auch hier kann die Zusammenarbeit zu einem unruhigen Betriebe, zu Störungen führen, muss dies aber nicht. Es ist wohl möglich, diese freiere Arbeitsweise so zu gestalten, dass andere dadurch nicht gestört werden. Die Kinder müssen dazu erzogen werden. Was diesbezüglich und über den möglichen Missbrauch im Abschnitt «Rechnen» gesagt wurde, gilt sinngemäss auch hier. Sicher sind die Aufsätze im Reinheft nun nicht ausschliesslich individuelle Erzeugnisse der Kinder; sie enthalten mehr oder weniger fremde Bestandteile. Damit soll niemandem Sand in die Augen gestreut werden. Wir arbeiten nicht für irgendwelche Ausstellung oder für die Kontrolle, weder für Schulbesuche, noch für ein Examen, noch für die Schulaufsicht, sondern ausschliesslich für die allseitige Förderung der Kinder. Rücksichten auf fremde Beurteiler dürfen uns nicht hindern. Zu der üblichen Zensur « J. R. S. » eignen sich solche Arbeiten allerdings nicht. Wir verzichten besser auf jede schematische Zensur. Eine gelegentlich hingesetzte aufmunternde Bemerkung wird günstig wirken; eine notwendig gewordene « kräftigere » Nachhilfe wird meist besser mündlich erteilt. Es ist nicht wahr, dass die Schüler diese stete Taxation wünschen. Schwächere schon gar nicht, intelligentere vielleicht oft mehr aus nicht ganz willkommenen Gründen. Es wäre sicher gänzlich verfehlt, wollte man den jugendlichen Ehrgeiz als Ansporn gänzlich ausschalten; er ist für jedes Alter und für die Jugend in erhöhtem Masse wertvoll. Aber er bedarf nicht der steten Anreizung im persönlichen Interesse, sondern vielmehr der Ablenkung auf den Dienst am Schwächern. Als Unterlagen für die Zeugnisnoten können die ersten Entwürfe verwendet werden, sowie gelegentliche Probearbeiten, die von Zeit zu Zeit zur Kontrolle des Fortschrittes ausgeführt werden, und bei denen dann naturgemäss jede Aushilfs- und Zusammenarbeit ausgeschlossen wird.

*

Die vorstehenden Ausführungen sind erwachsen aus der Praxis in den letzten Schuljahren. Sie könnten sinngemäss übertragen werden auf die Arbeit der mittleren und untern Klassen und auf wenig gegliederte und Gesamtschulen. Sie könnten weiter ausgedehnt werden auf andere Fächer und auf den gesamten mündlichen Unterricht, alles mit entsprechenden Modifikationen. Für die ganze Schularbeit gilt die Forderung nach selbständiger Arbeit. Ebenso wichtig und für unsere Zeit besonders geboten ist aber die Erziehung zu gemeinsamer Arbeit und zu gegenseitiger Hilfe.

Lernvikariate.

Erklärung und Vorschlag.

Es mag tatsächlich nach unserer Bemerkung in Nr. 5 des Schulblattes so aussehen, als ob wir von den Erfolgen, die der erste Versuch mit den Lernvikariaten brachte, gering dächten. Ich sehe mich zu einer Erklärung genötigt. Vorausschicken möchte ich gleich eins: Es ist uns Stellenlosen nicht etwa eine angenehme, sondern eine sehr zuwidere Sache, uns selber immer wieder im Munde führen zu müssen. Aber wir haben uns nun vorgenommen, mit allen verfügbaren Mitteln unser Möglichstes zur Behebung des ungesunden Zustandes beizusteuern. All das Geschere und laute Fordern für uns wird um so eher nicht mehr nötig sein, je intensiver gehandelt wird. Wir sind dankbar für jede Massnahme, die zu unserer Hilfe getroffen wird. Aber wir wagten es, von « einem etwas kläglichen Versuchsresultat » in Bezug auf die Vikariate zu sprechen, weil diese uns viel wichtiger sind und viel mehr bedeuten als blosse Lückenbüsser, als blosse Massnahme gegen eine vorübergehende Krankheit.

Die praktischen Unterrichtsübungen am Seminar bedürfen des Ausbaus. Vor Einführung des vierten Seminarjahrs kann das nicht anders geschehen als durch Einführung solcher Vikariate, unabhängig vom Seminar. Herr Inspektor Bürki schreibt: « Wenn die Ausbildungszeit der Lehrkräfte verlängert wird, so werden zweifellos diese Vikariate ins Lehrprogramm des Seminars aufgenommen. » Warum aber, wenn der Anfang zu einem so wichtigen Ausbau geschaffen wird, führt man ihn nicht gleich so durch, dass möglichst viele davon profitieren können, dass es besonders für die Neupatentierten eine Ergänzung gleich im Anschluss ans Seminar wäre? Ich lasse mich gern belehren, und vielleicht scheint es andern eine ganz unbedeutende Sache zu sein; aber ich verstehe nicht, warum man die Vikariatswochen auf den Winter verlegt statt auf den Sommer. Da ist man neupatentiert, hat sich erholt von den Strapazen des letzten Seminarwinters, sehnt sich nach Arbeit. Ein bisschen Angst ist vielleicht auch da vor der plötzlichen Selbständigkeit. Ob man's schaffen wird, ganz allein? Ueber Rat und Beistand eines erfahrenen Führers bei den ersten Versuchen wäre man eigentlich noch froh. Da wäre so ein Vikariat etwas Glänzendes. Da hätte man auch Zeit, ohne sich gleich wieder eine Ueberanstrengung zu holen, sich an den freien Nachmittagen der Sommerschule gründlich vorzubereiten, was ja bekanntlich bei Anfängern an mehrklassigen Landschulen Stunden und Stunden in Anspruch nimmt.

Aber das ist ja ein Luftschloss. Statt dessen sitzt man wochenlang mehr oder weniger tatenlos zu Hause. Heimlich hofft man zwar immer wieder ein wenig auf eine Vertretung; aber vergeblich; denn bekanntlich gibt es deren im Sommer nur sehr wenige. Allmählich kommt man sich und seinen Angehörigen auf die Nerven. Bald weiss man nicht mehr, wozu man eigentlich auf der Welt ist, und bis zum Herbst ist man richtig ein ganz mutloses Wesen geworden. Und man sollte verdienen, man muss nun unbedingt verdienen! Vikariate sind sicher auch im Winter etwas Schönes. Aber man ist ganz einfach gezwungen, sich zuerst nach Verdienst, sei es in Vertretungen oder in Privatstellen, umzusehen. Dies scheint mir ein Hauptgrund zu sein für die verhältnismässig kleine Zahl von Anmeldungen für die Vikariate. Es ist nicht wahr, dass besonders wir Aeltern blasiert sind und meinen, wir hätten

alles erfahren und nichts mehr zu lernen, wie mir von jemandem zum Vorwurf gemacht wurde. Aber wir können es uns einfach nicht leisten, in der für uns günstigsten Zeit gegen eine so geringe Entschädigung ein Vikariat zu übernehmen, wenn uns nicht eben die Not dazu zwingt. Daran möge man denken, wenn die Einrichtung weiter ausgebaut werden soll. Wir wären dankbar. *Klara Hofstetter.*

Radikale Kleinschrift.

Zur arbeit « Radikale Kleinschrift » von herrn P. Hulliger im Berner Schulblatt nr. 21 seien mir einige bemerkungen gestattet. Ich wäre dankbar gewesen, wenn der aufsatz in völliger kleinschrift gedruckt worden wäre; denn es ist und bleibt richtig, dass nur « praktische versuche ... letzten endes entscheiden und gewagt werden müssen ». Für mich wäre es eine neue gelegenheit gewesen, die augen an das noch ungewohnte schriftbild zu gewöhnen.

Herr H. « merkte lange nicht », dass die Piscatorbibel in gemässigter kleinschrift gedruckt ist. Beweist das nicht, dass die grossbuchstaben sich gar nicht so sehr vordrängen, wie er es später behauptet?

« Die radikale kleinschrift kommt für die handschrift nur dann ernstlich in frage, wenn die schriftreform durchgeführt ist », sagt herr H. Die gemässigte kleinschrift braucht eine solche vorbedingung keineswegs, und diese unabhängigkeit scheint sie zu empfehlen.

« Wünschbar ist bei der radikalen kleinschrift eine abgrenzung der sätze mit deutlichen punkten oder mit zwei bis drei millimeter hohen, rechtsschrägen strichen ». Es wird also zugegeben, dass das satzende infolge des fehlenden nachfolgenden grossbuchstabens unklar zu werden droht. Im widerspruch dazu behauptet aber herr H. später, es falle bei radikaler kleinschrift « dem auge besonders leicht, ganze sätze und damit gedankenzusammenhänge aufzufassen ». Nach meiner erfahrung trifft in bezug auf das satzende diese besondere leichtigkeit nicht zu. Es ist wahr, dass der schräge strich am satzende mehr klarheit schafft. Es bleibt abzuwarten, was sich durchsetzen wird: punkt + grossbuchstabe = wie bisher, oder schrägstrich + kleinbuchstabe = neuerung.

Nein, ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich sage, die majuskeln müssten auch bei der radikalen kleinschrift in der schule gelernt werden. Die zahllosen schüler, welche französisch, englisch, italienisch, spanisch usw. lernen, brauchen zur orthographie der betreffenden fremdsprache die grossbuchstaben. Denn ich bleibe bei meiner behauptung, dass die andern mit lateinischen buchstaben geschriebenen sprachen den radikalen gebrauch nicht kennen. Herr H. wird mit mir einiggehen, dass das erwähnte « Manuel français de typographie moderne » noch kein beweis gegen mich ist (und ich habe deutlich von der *geschriebenen* sprache geredet). Mir sind die verhältnisse in etwa sechs romanischen und slavischen sprachen im grossen und ganzen bekannt — es müssten mehrere werke aus verschiedenen sprachgebieten zitiert werden können, um mich eines bessern zu belehren. Die gemässigte kleinschrift ist bei vielen millionen schon im gebrauch, die radikale nicht. Darum wünschte ich, man würde die bewegung für die letztere auf eine spätere epoche verschieben und fürs erste den anschluss an den internationalen gebrauch erstreben.

Herr H. glaubt nicht, dass die forderer der gemässigten kleinschrift « besondere kenntnisse der funktion der schrift » besitzen, und ihre forderung sei « ausschliesslich historisch » begründet. Das stimmt nicht. Wir glauben einiges verständnis für die probleme der schrift zu haben und argumentieren auch mit andern als nur historischen gründen.

Es ist nötig, den gleichgültigen gegenüber unsern willen zu einer orthographiereform stets neu zu betonen. In diesem punkte werden radikale und gemässigte einig sein. *H. Cornioley.*

Bernische Lehrerversicherungskasse.

In der Sitzung der Verwaltungskommission vom 23. August sind auf ihr Gesuch hin in den Ruhestand versetzt worden:

Reinhard Külling in Bern;
Gottfried Ischer in Arch;
Felix Minder in Steffisburg;
Gottfried Bigler in Borisried;
Christian Linder in Feutersöy;
Jakob Zumbrunn in Bönigen;
Eugen Franz in Liesberg;
Ernst Vogel in Oberdiessbach;
Pauline Fuess in Bern;
Ida Scheidegger-Stalder in Melchnau;
Lisette Wüthrich-Rehfuss in Rohrbach;
Ida Favre-Haller in Wasen;
Marie Lachat in Moutier;
Anna Baumgartner in Bramberg.

Die Gesuche von zwei Lehrerinnen wurden bis nach einer ärztlichen Kontrolluntersuchung zurückgelegt und dasjenige eines Lehrers mangels genügender Unterlagen abgelehnt.

Zwei Witwen erhielten die statutarische Witwenpension und eine mehr als 18jährige Tochter, die vollständig arbeitsunfähig ist, eine Waisenrente von 12½ % zugesprochen.

Für das laufende Jahr sind bis jetzt 40 Invalidenpensionen (21 Lehrer und 19 Lehrerinnen) ausgesprochen worden; da noch einige Gesuche ihrer Erledigung harren, kann das Jahr wohl als sehr schwer belastetes angesehen werden.

Ausser diesen Fällen harren noch 39 an die Unterrichtsdirektion nach ihrer Einladung im Amtlichen Schulblatt gerichtete Gesuche ihrer Erledigung. Nach dem Wortlaut dieser Publikation wurde allen Lehrkräften, die auf das nächste Frühjahr ihr 60. Altersjahr zurücklegen, die Anrechnung aller ihrer im definitiven Anstellungsverhältnis erworbenen Dienstjahre in Aussicht gestellt, wenn sie sich entschliessen, spätestens auf Frühling 1931 zurückzutreten.

Diese Massnahme bezweckte in erster Linie, dem gegenwärtigen Lehrerüberfluss zu steuern; da aus den Kreisen der bernischen Lehrerschaft je und je der Ruf erscholl, zu ermöglichen, dass man mit 40 Dienstjahren (also durchschnittlich mit 60 Jahren) zurücktreten könne und sich nicht, wie drastisch bemerkt wurde, mit dem Kopf unter dem Arm um Pensionierung bewerben müsse, so war es interessant, das Resultat des Angebotes abzuwarten.

Die Zahl der im Amte tätigen Lehrkräfte, die jetzt 60 und mehr Jahre zählen, beträgt 137, darunter sind 35 Lehrerinnen. Es haben sich im ganzen 42 angemeldet, nämlich 32 Lehrer und 10 Lehrerinnen.

Nach dieser Feststellung ist man wohl zum Schlusse berechtigt, dass unsere Rentenskala den Verhältnissen entspricht und dass vorläufig kein Grund vorliegt, darin eine Aenderung eintreten zu lassen.

Die Unterhandlungen mit der Unterrichtsdirektion sind in der Schwebe; einem Dekret des Grossen Rates ist es vorbehalten, die für die Durchführung der geplanten Massnahme nötigen Kredite zu beschliessen.

In der Mittellehrerkasse ist ein invalider Lehrer pensioniert, und an 2 Witwen sind die statutarischen Renten zugesprochen worden. Die auf Ende des Jahres fällige Bilanz ist bis auf die noch notwendigen Ergänzungen für das 4. Quartal fertiggestellt; die Verwaltungskommission wird in einer Extrasitzung die Vorarbeiten der Statutenrevision anfangen und sie so zu fördern suchen, dass den Versicherten nach Neujahr die Vorlage unterbreitet werden kann.

Einem Gesuch um Gewährung einer Teilpension eines Mittellehrers konnte mangels statutarischer Grundlagen nicht entsprochen werden.

Endlich wurden 2 Arbeitslehrerinnen pensioniert. Mit der endgültigen Regelung der Verteilung der Bundessubvention wird nun wohl auch die Sanierung dieser Kasse in die Wege geleitet werden können.

B.

Formalitäten für Schulreisen durch Lötschberg und Simplon.

An die Lehrerschaft des Kantons Bern.

In Nr. 12 dieses Blattes teilte ein freundlicher Lehrer zu Nutz und Frommen seiner Kollegen und Kolleginnen mit, welche Passformalitäten er für seine Schulreise via Lötschberg-Centovalli nach dem Tessin zu erfüllen hatte. Leider vergass er zu erwähnen, dass er sich überhaupt alle « Läuf und Gäng » hätte ersparen können, wenn er sich wegen der Passformalitäten kurzerhand an uns gewendet hätte. Wir geben Ihnen nicht nur bereitwillig und prompt Auskunft über Schulfahrtaxen, sondern wir nehmen Ihnen in der Tat auch alle Sorgen wegen der Beschaffung der Pässe ab. Sie haben uns lediglich ein paar Tage vor Antritt der Reise folgende Angaben zu liefern:

1. Bezeichnung des Reiseleiters. Dieser muss im Besitze eines persönlichen Passes sein. Falls noch kein persönlicher Pass vorhanden ist, wolle der Reiseleiter uns zwei unaufgezogene Photographien, eine Passempfehlung der Gemeindeschreiberei seines Wohnortes und eine Bescheinigung des Sektionschefs, dass der Ausreise ins Ausland nichts entgegensteht (für im militärpflichtigen Alter stehende Reiseleiter), zustellen. Wir beschaffen dem Reiseleiter auf Grund dieser Dokumente auch seinen persönlichen Pass; ebenso besorgen wir gerne die Verlängerung der Gültigkeit von persönlichen Pässen.

2. Name, Vorname, Geburtsjahr, Heimatort und Wohnort für jedes einzelne Kind und für jeden nicht bereits mit einem persönlichen Pass versehenen einzelnen erwachsenen Begleiter (ausgenommen für den Reiseleiter). Diese Angaben sind uns in einfacher Ausfertigung auf einem gewöhnlichen Bogen Papier ein paar Tage vor Antritt der Reise zuzustellen.

3. Bezeichnung des Reiseweges. Auf Grund dieser Angaben fertigen wir den Kollektivpass sofort in der nötigen Anzahl von Exemplaren — verschieden je nach der Zahl der Grenzübergänge — aus und lassen dieselben dem Reiseleiter zur Anbringung der Unterschriften der einzelnen Teilnehmer wieder zugehen. Sobald alle Unterschriften angebracht sind, lässt er uns sämtliche Exemplare wieder zugehen. Einen Tag später ist der Kollektivpass und gegebenenfalls auch der Einzelpass für den Reiseleiter fix und fertig wieder in seinen Händen.

Kosten: Kantonale Passgebühr für alle Schulen: Fr. 5. — pro Kollektivpass. Für erwachsene Begleiter, die keinen persönlichen Pass besitzen: Fr. 1. — pro Person. Kantonale Formulargebühr: 10 Rp. pro Formular. Das italienische Visum kostet nichts. * *Auch die von uns zu leistende Arbeit wird gratis besorgt.* (Von uns gesperrt. Red.)

Wenn Sie einen Pass für Schulreisen benötigen, so wenden Sie sich an uns; wir stehen mit Rat und Tat gerne zu Ihrer Verfügung.

Bern, 29. August 1930.

Kommerzieller Dienst der Lötschbergbahn.
Bern, Genfergasse 11. Telephon Bollwerk 11.82.

† Hermann Walter Muhmenthaler.

Wie ein Blitz aus heiterm Himmel traf uns in den Sommerferien die niederschmetternde Nachricht vom Hinschied unseres Freundes und Kollegen Hermann Muhmenthaler. In der Vollkraft des Lebens, im Alter von erst 34 Jahren, ward der rastlos Tätige dahingerafft, mitten aus seiner ihm so lieben Schularbeit, aus seinem trauten Heim und seinem treuen Freundeskreise. Eine harmlos scheinende Infektion, die er sich wohl in fürsorglichem Dienst für arme Schulkinder zugezogen, legte den Todeskeim in den so Kerngesunden, setzte trotz sorgfältiger Pflege und scheinbarer Genesung das Vernichtungswerk fort, bis schliesslich eine heftige Hirnhautentzündung den Kampf jäh entschied und dem Wirken und Streben des Hoffnungsvollen viel zu früh ein Ziel setzte.

Im Frühling 1912 zogen wir, schüchterne Landknaben und muntere Stadtbuben, in Hofwil ein, fremd zuerst, doch Freunde bald. Wir teilten redlich Freud und Leid; verwandte Seelen fanden sich; in Arbeitsraum und Schlafgemach erwuchs Gemeinschaftssinn und Kameradschaft, nicht oberflächlich oder überschwenglich, sondern echt und unverbrüchlich. Hier lernten wir dich schätzen, lieber Hermann, wie man nur einen Menschen schätzen kann von offenem, goldlauterem Charakter. Wir achteten deinen Fleiss und deine Strebsamkeit; wir erfuhren deine Hilfsbereitschaft und erquickten uns an deinem Frohmut und deinem herrlichen Draufgängertum. Mit deiner Zither brachst du die kleinen Nöte, und dein allzeit fröhliches Geplauder gab unserm Alltag Kraft und Wärme. Was wir einander im Seminar gewesen, blieben wir uns auch nach dem Austritt 1916. Wohl trennten sich die Wege, doch dauerte die alte Freundschaft fort und wuchs die Achtung gegenseitig; denn jeder setzte seine Ehre ein, das erworbene Gut nun auch zum Wohl der Jugend und des Volkes zu verwerten.

Hermann Muhmenthaler amtete nach vorübergehenden Stellvertretungen in Oberburg und St. Stephan als Anstaltslehrer in Landorf und wirkte seit Frühling 1920 segensreich an den Mittelklassen in

* Es gibt wohl wenig bernische Lehrer, die diese Zusammenstellung eigener und fremder Grossmut gegen Schulen nicht mit einem gewissen Unbehagen hören und lesen. Unser altbernisches Selbstgefühl bäumt sich dagegen auf. Könnte da durch zielbewusstes und besonnenes Eintreten unserer Organisation für eine Aenderung dieses Missverhältnisses wirklich nichts erreicht werden? Die Sache wäre einen Versuch wohl wert. — Um so dankbarer wird die bernische Lehrerschaft von dem liebenswürdigen Anerbieten des kommerziellen Dienstes der Lötschbergbahn Gebrauch machen. *Red.*

Bern-Bümpliz. Es war ein zielbewusstes Schaffen voller Begeisterung, voll ernster Pflichterfüllung. Ihm schien das Erziehungswerk nicht nur Beruf zu sein; es war Beruf*ung*. Sein frisch-frohes Wesen riss die Schüler, die ihren Lehrer verehrten, mit; die Kollegen arbeiteten mit Freude an seiner Seite, und das Verhältnis zu Behörde und Bevölkerung war stets das denkbar beste. Neben der Arbeit in seiner Klasse stellte H. Muhmenthaler seine Arbeitskraft auch anderweitig zur Verfügung. Er leitete umsichtig Kurse in Kartonnage- und Hobelbankarbeiten und trug mit seinem reichen Können zur Förderung des Handfertigkeitsunterrichtes der Schule tüchtig bei. Das gute Gelingen der Schlussfeiern war grossenteils seiner Initiative zu verdanken. Was er mit seiner Energie und Liebe zur Sache an die Hand nahm, konnte nicht misslingen. Opferwillig stellte er sich auch in den Dienst der zentralen Ferienwanderung der Stadt. Er war auch Mitglied des Lehrerturn- und Gesangvereins und leitete erfolgreich den Arbeiter-Frauenchor Bümpliz.

An der Weissensteinstrasse hatte Hermann Muhmenthaler ein Häuschen zu eigen, mit einem mustergültig gepflegten Garten, an welchem er mit kindlicher Freude hing. Hier blühte ihm sein stilles Glück an der Seite seiner Lebensgefährtin und seines herzigen Töchterchens: hier fand er Trost und Erquickung, Ruhe und Erholung von des Tages Hast und Last.

Und mitten in dieses junge Familienglück streckte am 28. Juli der Tod seine kalte Knochenhand und riss die furchtbare Lücke. « Unser Leben gleicht der Reise eines Wandrers in der Nacht... » sangen die Schüler schmerzbewegt ihrem entschlafenen Lehrer in die bekränzte Totenkammer, und « Es ist ein Schnitter, heisst der Tod... » seine Sängerfreunde an der Kremationsstätte. Am Sarge sprach Herr Stadtrat Freudiger im Auftrag der Gemeinde und der Behörden Worte des Dankes und der Anerkennung für des Erblassten Wirken; Herr Vorsteher Blumer beklagte den schweren Verlust in Schule und Kollegenschaft, und O. Sägesser richtete namens der 77er ein schlichtes, herzliches Lebewohl an den lieben, unvergesslichen Freund und Kameraden.

Unsagbar ist der Schmerz für die junge Gattin, ihr Töchterchen und die trauernden Verwandten. Erschüttert tragen wir mit ihnen unsern Teil. Wohl werden wir deine vertraute Stimme, lieber Hermann, nie mehr vernehmen, deinen offenen Blick nie mehr erfahren, doch dein leuchtend Bild kann niemand uns entreissen, und deiner werden wir in Liebe gedenken alle Zeit.

Ruhe im Frieden! *Schenk.*

Aus dem Bernischen Lehrerverein.

Sektion Seftigen des B. L. V. *Apparatebaukurs.* Unter der bewährten Leitung von Herrn Sek.-Lehrer Fr. Schuler (Wattenwil) erarbeiteten und verfertigten wir in einem Kurs für Apparatebau während sieben Nachmittagen im Schulhaus Belp mit Freuden einfache elektrische Apparate für den Unterricht. Weil vielen Landschulen der nötige Kredit zur Anschaffung von teuren fertigen Apparaten fehlt, wird in den Kursen von Herrn Schuler jedem strebsamen Lehrer, der nicht spricht: Ich bin reich und habe gar satt ..., ein einfacher, gangbarer Weg gewiesen. In fröhlicher Eigenarbeit oder nach dem Arbeitsprinzip mit den Knaben im Handfertigkeitsunterricht kann der Lehrer mit primitiven Mitteln und wenig Auslagen einfache Apparate und Modelle selber bauen, um Vorgänge und Gesetze in der Elektrizität und Mechanik zu studieren und zu veranschaulichen. — Der letzte Kurstag brachte uns den Besuch von Herrn Seminardirektor Dr. Zürcher, der als tüchtiger Theoretiker und Praktiker unsere Arbeit mit Interesse verfolgte, besonders die Prüfung und Inbetriebsetzung der fertigen Apparate mit Hilfe von Batterie, Transformer und Widerstand.

Wir begrüssen die Anregung, es möchte der Kurs unter der freundlichen Leitung des Herrn Schuler nächsten Sommer seine Fortsetzung finden nach dem vom Kursleiter und Herrn Dr. Kleinert verfassten Heft: *Apparatebau,* Beiheft zu den Realbogen, im Verlage von P. Haupt, Bern.

Unserm selbstlosen, arbeitsfreudigen Sektionspräsidenten und Kollegen Fr. Schuler sei an dieser Stelle der beste Dank ausgesprochen für seine oft undankbare Arbeit als Vorkämpfer der Seftiger, die wir wohl stark sind im Beschliessen und Arrangieren von Kursen, Exkursionen, Spiel- und Turntagen etc., aber leider oft schwach im « Durchhalten ».

Für die Kursteilnehmer: *R. Rohrbach.*

Verschiedenes.

Schulmuseum in Bern. *Ausstellung über bildhaftes und dekoratives Gestalten an einer vierklassigen Primarschule* (Samstagern - Richterwil), 5. bis 8. Schuljahr. Lehrer: Jakob Weidmann. Um es gleich vorweg zu sagen: Die Ausstellung bezw. der Geist, den sie verrät, hat mich gefreut. Besonders die primitiven Spielzeuge gefallen mir gut. Sicher sind die meisten ausgestellten Gegenstände durchaus kindertümlich. Es gibt ja heute viele Lehrer, welche auch Spielzeuge verfertigen lassen, eine Arbeit, die wie nicht bald eine andere von den Kindern mit Begeisterung ausgeführt wird. Nur muss man sich hüten, einzugreifen, wo Hilfe nicht am Platze ist, so dass dadurch das Naive der kindlichen Arbeit verloren geht. Schülerarbeiten dürfen nicht aussehen wie Erzeugnisse von Erwachsenen, sonst stimmt etwas nicht. Ich habe nun das Gefühl, dass Herr Weidmann die Kinder wirklich schöpferisch arbeiten lässt. Dies ist absolut erforderlich, wenn der Kunstunterricht wertvoll sein soll. Nur darf man die Schüler nicht verwildern lassen, sonst artet alles in Spielerei aus, oder die Kinder glauben schliesslich, sie könnten jetzt alles und sogar besser als Fachleute, so dass sie der Kunst später entfremdet werden. Ob auch Herr Weidmann diesen Fehler begeht, lässt sich aus einer Ausstellung natürlich nicht feststellen; ich glaube aber, es sei nicht der Fall.

Ich empfehle allen den Besuch der Ausstellung, doch möchte ich nicht unterlassen, auf den bezüglichen Abschnitt der Erläuterungen zum Lehrplan (Zeichnen) aufmerksam zu machen, wo es heisst, dass nur solche Lehrkräfte auf künstlerischem Gebiet erfolgreich arbeiten werden, welche sich hier genügend Klarheit verschafft haben. Blosse Nachahmung wäre total verfehlt.

Wenn man der Meinung ist, dass Material, Form, Zweck und Werkzeug immer im Einklang stehen müssen, so kann man einige Ausstellungsobjekte nur als Entwürfe oder als Anregung gelten lassen. Denn sonst hätte es keinen Sinn, Ornamente auf ein Stück Papier zu kleben oder zu malen, weil die Hauptsache, der Gegenstand selber, fehlt, der für alles andere massgebend sein muss. So kann man nicht feststellen, ob die Aufgabe richtig gelöst wurde. Ebenso bin ich nicht einverstanden, dass solche Spielzeuge, welche die Kinder häufig in die Finger nehmen, mit Tempera bemalt werden. Sie beschmutzen sich, und viele Farben enthalten Giftstoffe.

Am schwächsten scheinen mir die Gratulationskarten zu sein. Hier sind die Schüler noch stark vom konventionellen Kitsch beeinflusst, und die Schriften genügen auch nicht.

Abgesehen von diesen Einzelheiten finde ich die Ausstellung interessant und anregend.

Hans Zurflüh, Niederwangen.

Schweizerische Tagung « Ferien und Freizeit für Jugendliche » in Zürich (Universität). Ehrenpräsident: Herr Bundesrat Häberlin. Leiter der Verhandlungen: Herr Privat-Dozent Dr. H. Hanselmann, Leiter des Heilpäda-

gogischen Seminars Zürich. Uebersetzer: Herr Dr. Rabinovitch vom Internationalen Arbeitsamt in Genf.

Samstag den 13. September:

8.15 Uhr (punkt): Eröffnung.
8.30 Uhr: Vortrag von Herrn Privatdozent Dr. H. Hanselmann, Zürich: « Zwischen Arbeit und Leben ».
9.40 Uhr: Vortrag von Frau Berta Probst-Vogt, Luzern: « Die Bedeutung des Ferien- und Freizeitproblems für die Mädchen ».
10.15 Uhr: Vortrag von Herrn Dr. F. Messerli, Vorsteher des städt. Gesundheitsamtes Lausanne: « L'Adolescent et le Sport ».
11 Uhr: Diskussion.
14 Uhr: Vortrag von Herrn Prof. Angelo Cabrini (Rom), Direktor des Korrespondenzbureaus des Internationalen Arbeitsamtes: « Il dopolavoro e la legislazione internazionale del lavoro ».
14.40 Uhr: Vortrag von Frl. Marie-Louise Schumacher, vom Schweiz. Verband Volksdienst, Zürich: « Ferien und Freizeit industriell tätiger Jugend ».
15.15 Uhr: Vortrag von Herrn J. H. Graz, Regionalsekretär Pro Juventute, Lausanne: « Une campagne de propagande en faveur des vacances et loisirs ».
15.50 Uhr: Vortrag von Herrn Emil Jucker, Jugendfürsorger, Rüti-Zürich: « Ferien- und Freizeithilfe auf dem Lande ».
16.40 Uhr: Diskussion.
20 Uhr: Gesellige Abendveranstaltung im Alkoholfreien Restaurant « Rigiblick »: Proben von guter Freizeitunterhaltung, von verschiedenen Jugendlichengruppen gegeben.

Sonntag den 14. September:

10.30 Uhr: Begrüssung durch den Ehrenpräsidenten, Herrn Bundesrat Häberlin.
10.45 Uhr: Vortrag von Herrn Prof. Dr. W. von Gonzenbach, Zürich: « Ferien und Freizeit vom hygienischen Standpunkt aus ».
11.35 Uhr: Vortrag von Herrn Ferd. Böhni, Berufsberater, Zürich: « Ferien und Freizeithilfe für die Stadt ».
12.20 Uhr: Diskussion.
13 Uhr: Schluss der Tagung.
Nachmittags: Möglichkeit von Besichtigungen, Ausfahrten etc. für die auswärtigen Tagungsteilnehmer. (Die näheren Angaben darüber erfolgen während der Tagung.)

Während der ganzen Tagung: Ferien- und Freizeitausstellung in der Universität. Ferner liegt zur Besichtigung Ferien- und Freizeitliteratur auf mit Kauf- und Bestellmöglichkeit.

Preis der Tagungskarte inkl. Abendveranstaltung Fr. 5.—, der Halbtagskarte Fr. 2.—, der Karte für die Abendveranstaltung Fr. 1.—.

Schweizerkamerad und Jugendborn, Monatsschrift für die Jugend, herausgegeben von der Stiftung Pro Juventute und der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins. Zu beziehen bei der Geschäftsstelle Bern, Falkenplatz 14. Abonnementspreis: Jährlich Fr. 6.—, halbjährlich Fr. 3.20.

Das Septemberheft ist der Hygiene gewidmet: Gesundheit ist Reichtum! Den sachlichen Interessen dienen: Dein Körper bedarf der Pflege, Wer gern isst und trinkt, Nach getaner Arbeit, Sonne—Luft—Wasser, Gute Kleider schützen, Gesund oder krank, Gesund und stark, Wie mache ich Krankenbesuche, Nützlich und billig. Der Jugendbornteil vertieft die gewonnenen Erkenntnisse durch literarische Beiträge von Seegburg, Gebhard Karst, Gerok, Rückert, Hedw. Bleuler-Waser und Jos. Reinhart. Das ganze Heft ist reich illustriert und bietet durch die klare Zusammenfassung all der hygienischen Fragen sehr viel Gutes und Wertvolles. *Heinz Balmer.*

Schweizerischer Zentralverein für das Blindenwesen. *Tätigkeitsbericht für das Jahr 1929.* Dem tiefen Verständnis unserer Gönner verdanken wir es, dass wir auch im Berichtsjahr 1929 unserer grossen Aufgabe gerecht werden konnten.

Tagtäglich zeigt sich uns die Not der Lichtlosen in allen Variationen, und der Gedanke, ohne genügende Mittel ohnmächtig vor dieser Not stehen zu müssen, wäre unerträglich.

Dem Sehenden, welcher beständig mit Blinden verkehrt, wird stets ins Bewusstsein gerufen, wie sehr diese Menschen von der Natur enterbt sind. Uns leuchtet jeden Morgen das frohe Licht des Tages, und mit Hilfe der Augen können wir ungehemmt an die Arbeit gehen. Dem Blinden dagegen ist die hehre Gottesgabe des Lichtes nicht vergönnt. Muss uns Sehende da nicht immer wieder die Tragik des Blindheitsschicksals tief ergreifen!

Der Zentralverein betrachtet es als seine Pflicht, durch Verteilung von aufklärenden Schriften, besonders an Zivilstandsämter und Hebammen, sein Möglichstes zur Verhütung der Blindheit zu tun. Tatsächlich wurde besonders im Verein mit den gesetzlichen Vorschriften auf diesem Gebiete schon viel erreicht. Sehschwachen Kindern verschaffen wir Hilfsmittel, Lupen usw., damit sie ihre Augen nicht überanstrengen müssen.

Die Zahl der blinden Kinder, für die wir im vergangenen Jahr ansehnliche Kostgeldbeiträge an die Blindenerziehungsanstalten ausrichteten, belief sich auf 48. Leider begegnen wir immer noch Fällen, dass Eltern ihre blinden Kinder zu Hause verwahrlosen lassen, sei es aus blinder Liebe, sich vom Kinde nicht trennen zu wollen, oder um Blinden- und Armenfürsorge aus unangebrachter Scham nicht zu Hilfe ziehen zu müssen. Es wäre wirklich bald an der Zeit, dass der staatliche Schulzwang auch auf sinnesgeschädigte Kinder übergriffe. —

Erwachsene, bedürftige Blinde unter sechzig Jahren, unterstützten wir im Berichtsjahre 83, während sich die Zahl der unterstützten blinden Greise und Greisinnen auf 60 belief.

Dank der Schenkung einer edlen Wohltäterin konnten wir unsern bedürftigsten Blinden Weihnachtsgaben verabfolgen.

Dankend erwähnt sei auch das Legat eines verstorbenen Blindenfreundes im Betrage von Fr. 5000.

Für allgemeine Blindenfürsorgezwecke wurde die Summe von Fr. 13 645 ausgegeben, für Unterstützungen aller Art Fr. 30 436, für die Taubblindenfürsorge Fr. 2844, für blinde Schweizer im Ausland Fr. 3144, total Fr. 50 072.

Wir danken allen denjenigen, die uns durch ihre freundlichen Beiträge ermöglicht haben, obige respektable Summe für die Blinden und Taubblinden aufzuwenden.

Wiederum ergeht die herzliche Bitte an alle warmfühlenden Menschen: *Helft uns auch in diesem Jahre,* damit auch wir wieder helfen und Not lindern können. Einzahlungen auf Postcheckkonto IX 1170, St. Gallen.

Sekretariat
des schweiz. Zentralvereins für das Blindenwesen,
St. Gallen.

Musikalische Feierstunden. Nun ist die Familie Löffler da und konzertiert in Stadt, Land und Bergtal, überall wo sie hingerufen wird. Sie verreist anfangs Oktober. Das Quartett (Vater und drei Töchter) ist mit seinem reifen Können bewusst auf Feierstunden eingestellt. Ein pflichtschuldig-maschinenmässiges Erledigen eines sogenannten Konzertprogramms ist da unbekannt. Ohne Uebertreibung lässt sich darüber sagen: Es ist Musik, die tiefe Andacht weckt und ins Leben weiterklingt. Ich hörte die Familie Löffler an der Turbach-Heimatwoche spielen und singen. *Geistliche Musik:* Streichquartettsatz von Bach und Bach-Kantate (Musik und Gesang). *Alte Lieder* aus den Zeiten Wolframs: Winterklagen, Maienlieder, Lieder im Volkston (Juwelen in Dur und in Moll). *Sonate* für Cello und Klavier aus dem 17. Jahrhundert. *Uralte Lieder:* Tragisches Wiegenlied aus Russland, irisches Winterlied einer verlassenen Mutter, Totenchoral aus der Bretagne (wieder in ihrer Art Höhepunkte des Abends). *Kammermusik:* Kleine Nachtmusik von Mozart und Humoreske von Dvorák.

Gehaltvolle Worte von Herrn Pfarrer Lauterburg gaben dem Abend noch eine besondere Weihe. Der musikalische Abend im Turbachtal wurde so ein Erlebnis von bleibendem Werte. *G. Hess.*

Kleinwandbilder. Der Alkoholgegnerverlag in Lausanne (Avenue Dapples 5) gibt Kleinwandbilder zur Förderung der Volksgesundheit heraus. Für Lehrerinnen

und Lehrer gilt immer noch das Vorrecht, dass sie sich diese *gratis* erbitten dürfen gegen ausdrückliche Erklärung, von diesen Kleinwandbildern zweckmässigen Gebrauch machen zu wollen. *G. Hess.*

Erholungs- und Wanderstationen des Schweiz. Lehrervereins. Wir möchten unsere Mitglieder ersuchen, uns ihre Erfahrungen mitzuteilen, die sie in den von uns empfohlenen Ferienhäuschen und Ferienwohnungen gemacht haben. Wir bitten auch zugleich, uns neue Adressen von empfehlenswerten Mietgelegenheiten, die auch für 1931 in Frage kommen könnten, mitzuteilen.

Ferner wünschen wir die Adressen empfehlenswerter Hotels und Pensionen, die würdig sind, in den Nachtrag 1931 zum Reiseführer aufgenommen zu werden, heute schon zu erhalten.

Wir sind für alle Beiträge dankbar und danken auch allen aufmerksamen Mitgliedern, die uns bereits in freundlicher Weise damit bedacht haben.

Allfällige Mitteilungen sind zu richten an
Frau *C. Müller-Walt,* Lehrerin, *Au,* Rheintal.

Lehrkurs für Mädchenturnen. Vom 21. Juli bis 9. August fand in Meisterschwanden am Hallwilersee ein Lehrkurs für das Mädchenturnen, zweite und dritte Stufe, für Lehrerinnen und Lehrer, statt. Am 21. Juli versammelten sich 30 Kursteilnehmerinnen und -Teilnehmer in der Turnhalle Meisterschwanden. Als Kursleiter amteten die Herren F. Vögeli, Sekundarlehrer in Langnau, und P. Jeker, Turnlehrer, Solothurn. Diese zwei verstanden es vorzüglich, allen Kursteilnehmern den Weg zum neuen Mädchenturnunterricht zu zeigen.

An dieser Stelle sei den beiden Leitern für ihre Mühe noch einmal bestens gedankt. *K.*

Vom Turnlehrer und vom Turnunterricht. Universitätsprofessor Dr. Walko (Prag) hat anlässlich einer Turnlehrerversammlung folgendes gesprochen: Der neuzeitliche Turnlehrer muss heute Klarheit haben über Physiologie, Psychologie, Gesundheitslehre, Aesthetik, Körperpflege, Hygiene. Es ist widersinnig, dass mit dem Turnfache noch ein anderes Lehrfach, wie zum Beispiel Latein, Griechisch, Mathematik, verknüpft wird. Der Turnlehrer selbst muss viel Liebe für seinen Beruf aufbringen; denn sonst wird die Turnstunde kein freudevolles Erlebnis. Herrvorragende turnerische Fähigkeiten sind notwendig. Das Turnen muss in der Schule jedem andern Fach gleichgestellt werden, und es ist nicht von wissenschaftlichen und andern Fächern zu sprechen. Turnbefreiungen soll es keine geben; denn gerade jene Schüler, die vom Arzt befreit werden, haben das Turnen erst recht nötig. Für diese Schüler würde ein richtig geleitetes Turnen eine Quelle der Gesundheit sein. Auch sind die meisten Aerzte nicht berufen, die Turnbefreiung auszusprechen; denn die wenigsten Aerzte treiben selbst Leibesübungen und sind deshalb gar nicht in der Lage, hier ein bestimmtes Urteil abgeben zu können. (Das ist eine verhängnisvolle Forderung, so lange der Turnlehrer noch nicht besser ausgebildet ist als der Arzt und so lange er eine ganze Klasse zu unterrichten hat. Red.) Jede Turnstunde muss für den Schüler ein Erlebnis des Frohsinns werden. Die körperliche Ausbildung ist aufs engste und innigste verknüpft mit der geistigen Ausbildung. Eine Vernachlässigung des einen schadet dem andern. So wird Turnen ein Heilmittel für den einzelnen und für die Nation. (Aus der Schweiz. Turnztg.)

Diemtigen. Das bereits durch seine « musikalischen Feierstunden » bestbekannte *Löffler-Quartett* (Herr Max Löffler und Töchter Johanna, Susanna und Maria) wird *nächsten Sonntag* in der Kirche zu Diemtigen zur Freude all derer, die die Künstler zu hören schon einmal Gelegenheit gehabt haben, mit einem ausgesuchten Programm auftreten, und zwar vormittags 10 Uhr in der Kapelle in Schwenden und abends 8 Uhr in der Kirche in Diemtigen. — Aus der reichhaltigen Vortragsfolge geht hervor, dass es sich wiederum um beste Kirchenmusik handelt, die da, sei sie gesungen, auf der Orgel oder auf Streichinstrumenten gespielt, einer Zuhörergemeinde grosse Freude bereiten wird. Es ist wohl nicht nötig, noch besonders zu betonen, welch einen seltenen Reichtum an musikalisch-religiösem Erleben die Kunst des Löffler-Quartettes gerade uns schlichten, in dieser Beziehung so sehr bescheiden lebenden Bergvölklein zu vermitteln vermag. — Wenn sich die wahre Kunst auf diese Weise in den Dienst des Volkes stellt, dann erfüllt sie eine göttliche Mission... *W. W.*

Heimatkunde des Simmentales. Es scheint um die « Heimatkunde » recht stille geworden zu sein... Zur Aufklärung all derer, die sich um die Entstehung und das Erscheinen des neuen Werkes interessieren, sei verraten, dass die Mitarbeiter mit der eigentlichen Verarbeitung all des gesammelten Stoffes intensiv beschäftigt sind. Es hat sich eben gezeigt, dass jeder einzelne Verfasser trotz der mannigfaltigen Auskunftstellen den verschiedenen Quellen selber nachgehen musste, wollte er sicher sein, wirklich aktengetreues Material zur Hand zu haben. Im Sammeln und Sichten des Stoffes liegt das gewaltigste Stück Arbeit, das der Verfasser zu bewältigen hat. — Leider hat der Tod einen wertvollen Mitarbeiter zu frühe abberufen. Herr Architekt *Weber,* gew. Direktor der eidg. Bauten, hat der Heimatkundekommission mit seinem grossen Wissen und seinen wertvollen Ratschlägen hinsichtlich Illustration des Heimatbuches grosse Dienste geleistet. Ihm sei an dieser Stelle noch über das Grab hinaus gedankt. — Ein anderer Mitarbeiter, Herr Pfr. *Wellauer* in Wimmis, der Verfasser des kirchlichen Teiles, ist nicht zuletzt an den Folgen der Arbeit im Dienste der Forschung für die « Heimatkunde » erkrankt. Möge er recht bald wieder genesen, um das von ihm mit so viel Begeisterung und Liebe, aber auch mit grosser Sachkenntnis und grossen Opfern an Gesundheit und Zeit angefangene Werk zu Ende zu führen. Gut Ding will eben auch hier Weile haben, und nichts wäre verfehlter, als in Missachtung der natürlichen Hindernisse ein überstürztes und daher zu frühzeitiges Erscheinen des « Heimatbuches » zu veranlassen. *W. W.*

Die Musik der Einsiedler Calderon-Aufführungen. (Mitg.) Die musikalischen Teile des « Grossen Welttheaters » stammen aus verschiedenen Zeiten und von verschiedenen Komponisten. Ein choralartiges Bläsermotiv, das mehrmals den Aufzug und die Rückkehr des « Meisters » begleitet, ist das spätmittelalterliche « Christ ist erstanden » (thematisch aus der Ostersequenz « Victimæ paschali laudes » entwickelt) in der lokalen Einsiedler Fassung, wie es am Karsamstag bei der Auferstehungsfeier in der Beichtkirche erklingt. Das eigentliche « Meistermotiv » und andere markante Posaunenrufe (die Unterstreichung des Mottos « Tue recht », die Dies-iræ - Posaunen u. a.) sind von P. *Josef Staub* komponiert. Das Dies-iræ selber ist eine in ihrer primitiven Strenge seltsam einprägsame lokale Einsiedler Melodie; die Weise (alle Strophen gleich) umfasst nur eine Quarte und erklingt bei den Totenprozessionen in der Stiftskirche. Die Begleitung dazu schrieb P. Josef. Von ihm stammt auch die Totenmusik und die wirksame Untermalung des Totentanzes. — Die Begleitmusik zum Engelreigen ist Bachs Weihnachtsoratorium entnommen; dort erscheint sie als Wiegenlied (« Schlaf, mein Liebling »), ist aber von Bach aus einer weltlichen Kantate übernommen und in ihrer Thematik italienisch, aus einem Orchesterstück. Die geschickte Einsiedler Instrumentierung ist von P. *Pirmin Vetter,* der auch die Falsobordoni des einleitenden Knabenpsalms setzte.

Den künstlerisch wertvollsten Teil der Musik schrieb P. *Otto Rehm* im Stift Einsiedeln, ein Schüler von Josef Haas an der Münchner Akademie der Tonkünste. Das strenge « O salutaris », ein a cappella-Chor, der im Spiel die Abendmahlsszene einleitet, ist unabhängig vom Calderon-Spiel geschrieben und im Musikverlag Ochsner in Einsiedeln erschienen. Eigens komponiert wurden der einleitende Hymnus « Creator alme siderum » und das Engelweihesanctus, das den Schluss bildet. Beides sind Werke strenger Satzkunst, gipfelnd in Fugen. Was P. Otto Rehms Stil kennzeichnet, ist die Verbindung von linearer Strenge mit harmonischer Modernität. Die beiden mächtig gebauten Chöre sind nicht als blosse Bühnenmusik zu werten, sondern sind Schöpfungen von absoluter Schönheit.

La Société des Instituteurs bernois,
son histoire, son œuvre, ses buts[1]).

Dédié aux jeunes instituteurs et institutrices qui vont entrer dans la carrière, par *Otto Graf*, secrétaire central. (Traduction de A. Champion, Delémont.)

2. *La lutte en faveur de la nouvelle loi scolaire.*

Dans la session de novembre 1892, le Grand Conseil avait terminé les délibérations concernant la nouvelle loi scolaire et se disposait à procéder au vote final, quand intervint le directeur des finances Scheurer, qui demanda le renvoi de la votation jusqu'à la mise au point de la question financière. Le Grand Conseil ne voulut pas courir le risque d'amoindrir l'autorité du directeur des finances en s'opposant à ses exigences, et, bien malgré lui, le vote final fut remis à plus tard; la nouvelle loi scolaire, de ce fait, reposa alors durant toute l'année 1893 dans les cartons de l'administration cantonale.

On se représente d'emblée l'émoi que ces longueurs et atermoiements provoquèrent dans le corps enseignant, émoi qui se manifesta clairement lors de la séance du Comité central tenue le 7 janvier 1893. A cette occasion, on discuta très sérieusement de représailles et les mesures suivantes furent envisagées:

1. Tout instituteur qui peut facilement trouver à se placer dans une autre profession abandonnera la carrière de l'enseignement;
2. Les jeunes gens seront mis sur leurs gardes avant leur entrée à l'école normale;
3. On organisera une grève générale du corps enseignant.

Nous voyons, par là, que les vaillants pionniers de 1893 avaient en vue des mesures très radicales; mais, il faut le dire, la situation les poussait à agir énergiquement.

Cependant, contre toute attente, l'ajournement de la clôture des débats concernant la loi scolaire ne fut pas préjudiciable à celle-ci. 1893 fut une année de grande sécheresse et, à plus d'un point de vue, une année de disette pour l'agriculture. Une votation populaire en ces temps difficiles eût très probablement conduit à un échec. Il en résulta malgré tout de la mauvaise humeur dans le corps enseignant et dans une partie de la population. Cette mauvaise humeur s'exprima dans ce qu'on a appelé « l'initiative d'Aegerten ». Les commissions scolaires et le corps enseignant de la région de Büttenberg se coalisèrent et lancèrent une initiative qui ne demandait rien moins que de mettre entièrement à la charge de l'Etat le traitement en espèces des instituteurs. La section de Büttenberg d'alors s'adressa au Comité central et lui demanda de soutenir son initiative. Le Comité central consulta les sections qui se prononcèrent en majorité en faveur de l'initiative; après quoi, la Société des Instituteurs bernois appuya moralement et financièrement les motionnaires.

L'initiative d'Aegerten n'eut cependant pas à déployer d'effets. Conseil-exécutif et Grand Conseil se hâtèrent, au début de l'année 1894, d'achever la discussion de la loi et, en février, cette dernière était soumise au peuple. Il en résulta, pour la jeune association d'instituteurs, une grande tâche durant la campagne référendaire. L'opinion publique était plutôt d'une molle indifférence et se tenait sur la réserve. Les éléments progressistes avaient été mis en humeur par les nombreuses concessions accordées aux conservateurs au cours des délibérations. Pour ces derniers la loi allait trop loin, et ils se déclaraient dans leur majorité adversaires du projet.

En un mot, l'affaire ne marchait pas. Alors, la Société des Instituteurs bernois intervint. Le Comité central convoqua une assemblée extraordinaire des délégués à Berne, le 3 mars 1894, assemblée au cours de laquelle il fut décidé d'adresser au peuple bernois un appel signé des hommes les plus considérés du canton, et qui serait répandu dans tout le pays. Les comités des sections furent chargés de se mettre en relation avec les partis progressistes en vue d'organiser des assemblées populaires. Ce fut efficace. Partout, à la ville comme à la campagne, se tinrent des assemblées populaires et peu à peu l'opinion devint plus favorable à la loi. Il faut dire que le travail accompli pour convaincre les électeurs n'était pas superflu. Le 6 mai 1894, la loi fut acceptée par le peuple, grâce au Jura-Nord catholique, auquel on avait accordé l'introduction facultative de la scolarité de huit ans.[1])

L'ancienne partie du canton ne donna à la loi que 26 818 voix acceptantes contre 25 801 voix rejetantes et, de ses 23 districts, 14 la rejetèrent. Il était donc nécessaire que le Jura sauvât réellement la situation en acceptant le projet par 13 000 voix contre 3000.

La période de discussion de la nouvelle loi scolaire et celle du referendum avaient mis à l'épreuve la jeune association d'instituteurs. Celle-ci avait subi le choc avec succès. Ses dirigeants avaient montré que, même au plus fort de la tempête, ils étaient en mesure de conduire la barque de la corporation d'une main calme et sûre.

3. *Les interventions.*

Au nombre des buts que la Société des Instituteurs bernois s'était imposés, l'un a fait tout particulièrement l'objet de nombreux commentaires dans le canton de Berne depuis la fondation de notre association: c'est celui qui a trait à la protection de collègues menacés d'une non-réélection injustifiée. Avant 1870, les instituteurs

[1]) Voir le nº 22.

[1]) L'auteur fait allusion ici à la religion de la population catholique du Nord du Jura, parce que cette dernière était notoirement adversaire de toutes écoles mixtes en général et particulièrement des classes mixtes de 9e année scolaire. Le Jura-Sud, en partie, il faut le dire, voyait également de bon œil la scolarité de 8 ans, parce que, vivant en grand nombre de l'industrie, les habitants de cette région désiraient faire entrer le plus tôt possible leurs enfants dans les fabriques. D'ailleurs, sans la concession dont il est fait mention plus haut, le projet de loi eût été voué à un échec certain. *(Note du traducteur.)*

étaient élus pour un temps indéterminé et seul un arrêt de la Cour suprême pouvait les priver de leur place. Cette situation ne plut pas à tout le monde. Etant donné que les instituteurs, du moins en majeure partie, appartenaient au parti libéral, les conservateurs étaient adversaires du mode de nomination à vie. En 1835 déjà, lors de la discussion de la loi sur les écoles primaires, des attaques avaient été dirigées contre ce mode de nomination et ce en vue d'introduire la réélection périodique; celle-ci fut acceptée en première lecture, et il fallut toute l'autorité de Charles Neuhaus, chef du Département de l'Education, pour en empêcher l'introduction. Lors de la revision de la constitution de 1846, de nouvelles tentatives eurent lieu. Cette fois, il appartint à Jacob Stæmpfli de repousser ces attaques avec énergie et succès. Il faut reconnaître en toute franchise que nous devons précisément aux hommes d'Etat bernois les plus qualifiés et les plus méritants de la période de la Régénération d'avoir aperçu les dangers auxquels une réélection périodique exposait l'instituteur. Ils voulaient empêcher ce dernier d'être entraîné dans le tourbillon de la politique de village et de s'avilir en jouant le rôle de plat valet des personnages influents de la campagne.

Mais l'année 1870 vit cependant aboutir le mode de réélection périodique. Devant le Grand Conseil fut déposé un projet de nouvelle loi sur les écoles primaires prévoyant une augmentation de traitement qui, pour l'époque, n'était pas sans importance. Or, attendu que le referendum obligatoire avait été introduit, en 1869, la nouvelle loi devait être ratifiée par une votation populaire. Les partisans du mode de réélection périodique surent adroitement tirer parti de cette situation. Ils se déclarèrent prêts à repousser toute loi qui n'octroierait pas aux communes des compétences plus étendues à l'occasion des nominations d'instituteurs. Bon gré, mal gré, le Grand Conseil dut céder, car il importait surtout d'améliorer d'urgence la situation financière du corps enseignant.

Les communes acquéraient dès lors de deux côtés une plus grande liberté d'action. Jusqu'en 1870, les commissions scolaires faisaient les propositions à l'occasion des nominations, le conseil municipal procédait à l'élection et la Direction de l'Instruction publique était appelée à ratifier. Mais, à partir de cette date, c'est aux assemblées communales que fut conféré le pouvoir de nommer le corps enseignant primaire, et la Direction de l'Instruction publique se voyait retirer le droit de ratification pour tout candidat breveté. Deuxièmement, la durée des fonctions de l'instituteur fut limitée à six ans. A l'expiration de cette période, l'assemblée communale avait le droit de confirmer derechef l'ancien maître ou de porter son choix sur un nouveau. Pour protéger l'instituteur, on apporta une légère modification à ce mode d'élection. Trois mois avant l'expiration de la période de fonctions, l'assemblée communale devait décider si la place serait mise au concours ou non. L'assemblée prenait-elle la résolution de ne pas mettre la place au concours, le titulaire était, de ce fait, réélu sans autre forme de procès pour six ans; la mise au concours était-elle décidée, il lui restait trois mois pour chercher une autre place, ou bien, selon les circonstances, il avait la faculté d'entrer en lice en posant sa candidature à la place qu'il avait jusque là occupée.

(A suivre.)

Notre Caisse d'assurance.

Nous avons déjà relaté les délibérations de l'assemblée ordinaire des délégués (v. le numéro 13), mais, le rapport de gestion de 1929 ayant, entre temps, été distribué aux membres, il n'est pas inutile d'y revenir.

Le rapport afférant aux comptes de la caisse des maîtres primaires est presque entièrement consacré au recours de droit public formulé par deux instituteurs et quatre institutrices auprès du Tribunal fédéral et attaquant la décision du gouvernement bernois sanctionnant les nouveaux statuts. On sait que d'après les nouvelles prescriptions, les institutrices qui se marient sont automatiquement transférées dans la section des déposants; des dispositions transitoires règlent la situation des institutrices mariées avant leur mise en vigueur. Le Conseil-exécutif, dans sa réponse au Tribunal fédéral justifie sa décision par des considérations qui ont trouvé une large place dans le rapport, et le Tribunal fédéral a admis cette argumentation à l'unanimité. La cause est donc entendue, et la besogne administrative de la caisse peut se poursuivre sans obstacles. Les institutrices mariées ayant dû opter entre la section des déposants et l'assurance ordinaire, 220 institutrices ont demandé leur transfert, tandis que 198 ont préféré payer 10% de cotisation et demeurer assurées; le rapport dit à ce sujet que « nous avions prévu que les bons risques demanderaient leur transfert dans le groupe des déposants; cela s'est réalisé », l'âge moyen des bons risques étant de 36,4 ans, et celui des mauvais risques de 44,9 ans. Pour la première fois, l'état de fortune accuse une diminution de fr. 400 000. — environ; ce fait est uniquement dû au prélèvement sur le compte général de la IIIe section de la réserve mathématique de fr. 1 422 483. 05 nécessité par le passage de 220 institutrices mariées dans la section des déposants, et au versement de cette somme dans un fonds spécial des déposants, qui se monte à ce jour à fr. 1 470 399. 15. Les recettes se sont montées à fr. 2 942 850. 95 et les dépenses à fr. 3 362 033. 90; la fortune a été ramenée de fr. 21 556 205. 85 à fr. 21 137 022. 90, mais elle reprendra sa courbe ascendante dès cette année. Il a été payé en pensions la somme considérable de fr. 1 576 485. 30. Le découvert du bilan technique est de fr. 10 000 000 environ sur un total des passifs de fr. 48 694 000. —.

La caisse des maître aux écoles moyennes continue à se développer d'une manière favorable et les perspectives d'avenir sont réjouissantes; ce fait

explique peut-être la persévérance qui est mise par les organes de la caisse générale à supprimer l'autonomie de cette section, puisque la dernière assemblée des délégués, malgré l'avis négatif très net formulé par le corps enseignant des écoles moyennes, a décidé l'élaboration d'un nouveau règlement qui sera soumis en 1931 aux délibérations des délégués ... et peut-être aussi des assurés qu'il concerne plus spécialement. Avec ses 777 membres actifs, les recettes se sont montées à fr. 1 097 995. 20, les dépenses à fr. 275 232. 55 (dont fr. 238 010. 30 pour les pensions), laissant un excédent de fr. 822 762. 65 et une fortune nette de fr. 7 317 838. 90, en augmentation de plus de fr. 800 000. — sur l'exercice précédent. Le découvert du bilan technique est de fr. 2 457 530. —.

Quant à la caisse des maîtresses de couture, depuis plusieurs années, on voit sa situation aller en empirant et, aujourd'hui, les déficits du bilan technique augmentant au lieu de diminuer, des mesures d'assainissement deviennent indispensables et urgentes. Cette caisse a été fondée autrefois sans capital de fondation et sans imposer de limite d'âge aux assurés; les effets de cette précipitation se font sentir; et seule une élévation définitive des primes à 6% pour les assurées et pour l'Etat, permettra d'assainir l'institution.

De graves soucis vont sans doute assaillir les dirigeants de notre caisse d'assurance. La chute des taux de l'intérêt bancaire doit logiquement avoir des répercussions sur la valeur de placement des fonds de la caisse. A l'assemblée des délégués de 1929, le directeur disait déjà: « L'intérêt bancaire actuel est de 4¾%, tandis qu'à partir de la fondation de la caisse jusqu'en 1906, il ne s'élevait qu'à 3¾%, à 4% jusqu'en 1913 et à environ 4¼% de 1914 à 1920. Ni le taux, ni sa constance ne nous sont garantis, de sorte que nous nous trouvons dans une situation relativement peu stable. Une baisse de l'intérêt bancaire causerait à notre caisse un préjudice considérable et une réduction au-dessous du taux technique signifierait même une catastrophe. Dans ce cas, la création d'un fonds de réserve d'intérêts serait inévitable. »

Puisse la dégringolade des taux ne pas nous valoir de trop cuisants désagréments, au moment où les mesures d'assainissement de tous genres et une administration prudente commençaient enfin à porter des conséquences heureuses pour le développement général de notre belle institution de prévoyance! *G. M.*

Pensée.

La justice et l'intérêt public veulent que toute la culture soit proposée à tout cerveau capable de la recevoir, et que tout enfant soit admis à l'enseignement secondaire et à l'enseignement supérieur s'il a montré les aptitudes nécessaires. J'ai déjà dit à cette tribune, citant et parodiant le mot d'un député socialiste que nous devons « prendre l'intelligence là où elle est ».

Léon Bérard, ancien ministre, 1930.

Dans notre ménage cantonal.

Au cours de la session du Grand Conseil qui s'ouvre lundi prochain, la gestion du Conseil-exécutif pour l'année 1929 sera soumise à l'appréciation des représentants du peuple. Profitons-en pour jeter aujourd'hui un coup d'œil sur l'administration générale de l'Etat et celle de la Direction de l'Instruction publique.

Peu d'actes législatifs dans le domaine de l'*instruction publique, durant l'année écoulée.* Deux seules ordonnances ont été promulguées, soit celles sur le remplacement des maîtres aux écoles primaires et moyennes, et sur la protection et la conservation des curiosités naturelles et des antiquités — ce département étant chargé de défendre les beaux-arts; par suite de l'augmentation générale des traitements du personnel de l'Etat, le décret concernant les traitements des professeurs et privat-docents de l'université a été modifié en certaines de ses dispositions; enfin, la Fondation Pestalozzi bernoise a été dotée d'un règlement qui lui faisait, paraît-il, encore malheureusement défaut!

Le rapport fournit également les chiffres officiels des maîtres sans place; dans l'Ancien canton, ils sont au nombre de 77 maîtres et 106 maîtresses primaires, 23 maîtres et 20 maîtresses secondaires et 33 professeurs de gymnase; pour le Jura, il compterait 15 instituteurs, 32 institutrices et 6 maîtres et maîtresses secondaires sans place. Après tous les efforts qui ont été tentés pour voiler le mal qui résulte de la pléthore, il peut sembler aux yeux les moins prévenus, que la situation mérite un examen tout à fait approfondi.

Le nombre des élèves des classes primaires continue à baisser. Depuis dix ans, la diminution est considérable: 15 000 enfants. Nos 2794 classes ont hébergé en 1929, 93 774 élèves contre 108 470 en 1920, pour 2751 classes. Dans ces chiffres, le Jura entre pour 14 915 élèves et 494 classes; 64 communes, presque toutes jurassiennes, ont encore la scolarité de huit ans, avec 6510 élèves. Le nombre moyen des élèves est de 20 à 40 par classe pour le Jura; 8 classes françaises comptent moins de 10 élèves, et 2, entre 50 et 60.

Les écoles secondaires et les progymnases ont en tout 13 455 élèves, dont 1721 de langue française, répartis dans 577 classes. Alors qu'au degré primaire, le nombre des garçons surpasse celui des filles d'un millier, il y a, à l'école secondaire, environ 700 fillettes de plus que de garçons. Les gymnases accusent les chiffres suivants, sans leurs sections commerciales ordinaires, mais y compris les sections de maturité commerciale: Porrentruy 64 élèves, Berne 568 élèves, Berthoud 85 élèves (sans section de maturité commerciale), Bienne 171 élèves (sans section de maturité commerciale).

Les dépenses nettes de la Direction de l'Instruction publique ont ascendé à la somme de 17 024 507. 14 francs, soit fr. 222 000 en plus du budget établi. Les écoles primaires ont coûté fr. 10 064 050. 60, les écoles moyennes fr. 3 701 009. 70 et l'université 2 334 155. 51 francs. Mais toutes les dépenses d'écoles ne sont pas comprises dans ce compte; les écoles professionnelles, par exemple, sont du ressort, au point de vue administratif, de la Direction de l'Intérieur, et les écoles agricoles, de celle de l'Agriculture. Des sommes rondelettes viennent donc grossir le montant affecté à l'instruction, sous ses diverses formes, dans le canton de Berne.

Signalons encore que, au titre de la lutte contre l'alcoolisme, la Direction de l'Instruction publique a pu disposer du montant formidable de fr. 1000.— et qu'à ce même titre, fr. 18 000 ont été attribués à l'enseignement ménager sous la forme de subventions.

Le canton est enfin sorti de l'ère des déficits. Pour la première fois, en effet, depuis 1907, dit le rapport de la Direction des Finances, le *compte d'Etat boucle par un excédent de recettes* de fr. 809 788. 82, dû à un meilleur rendement des impôts directs, de la taxe sur les successions et donations, des intérêts de chemins de fer et à la plus-value du canton aux droits de timbre fédéraux. La fortune de l'Etat a également augmenté de fr. 5 831 572. 48, provenant de l'excédent des recettes de l'administration courante, de la part du canton à l'impôt de guerre, et de la plus-value de domaines ensuite du relèvement de l'estimation cadastrale. Elle se monte donc à la somme de fr. 65 096 892. 06. Les déficits accumulés depuis 1907, de fr. 35 305 816. 21, ont pu être amortis pour un montant de fr. 4 205 177. 98, et comportent donc encore la somme respectable de fr. 31 100 638. 23. Néanmoins, la situation des finances cantonales s'améliore sensiblement, et le corps enseignant, en sa qualité de contribuable à traitement fixe et de fonctionnaire émargeant au budget, s'en réjouira.

Au chapitre des recettes et des dépenses courantes, nous trouvons les chiffres suivants:

La fortune de l'Etat a rapporté fr. 10 961 000, les émoluments fr. 3 316 000, les monopoles et les régales fr. 2 911 000, la taxe des successions et donations fr. 3 338 000, les droits de timbre fédéraux 3 434 000 francs, etc.; mais la grosse part des recettes est constituée par le rendement de l'impôt direct, soit fr. 38 050 000, ou le 56,9 % du total. Le rendement net de l'impôt foncier a été de fr. 7 664 587. 13, celui de l'impôt sur les capitaux de fr. 4 958 906. 80; 192 046 contribuables taxés pour l'impôt sur le revenu, ont laissé dans les caisses de l'Etat fr. 21 501 779. 20; en outre, l'impôt additionnel a produit fr. 5 221 431. 33. L'augmentation par rapport à l'exercice précédent est de fr. 1 500 000 environ, ce que nombre d'instituteurs comprendront parfaitement, en songeant aux hausses de taxations qui ont encore réussi à les frapper en 1929, sans parler de 1930... Le total général des recettes ascende à la somme de fr. 65 183 000.

Les dépenses totales sont de fr. 64 374 000. Les deux postes les plus importants sont constitués par l'instruction publique (fr. 17 024 000, ou 26,44 % du total) et le service de la dette (fr. 12 518 000, ou 19,45 % du total); puis viennent par ordre décroissant l'assistance publique (12,03 %), les travaux publics (9,72 %), l'administration judiciaire (4,39 %, les cultes (4 %), l'imprévu (3,98 %), la police (3,93 %), le service sanitaire, l'agriculture, l'administration générale, l'économie publique, les finances, etc.

Un point nous intéressera tout spécialement; c'est celui de la réforme fiscale, que touche la Direction des Finances dans son rapport de gestion, et de la réduction du taux de l'impôt. Concernant la dernière question, il est bon de ne pas se faire d'illusions, malgré le bouclement favorable des comptes de 1929. Le Conseil-exécutif va se mettre à l'étude de la chose, obligé qu'il y est par la disposition de la loi sur les traitements du corps enseignant du 21 mars 1920, qui sanctionnait une élévation du taux de l'impôt, qui tombera probablement dès 1940, réduisant les recettes du fisc de plus de $^1/_6$; en outre, il n'est pas possible, à l'heure actuelle, de fixer avec certitude les répercussions du décret réglant l'augmentation des traitements du personnel de l'Etat; enfin, l'introduction de l'assurance-vieillesse et invalidité grèvera certainement le trésor, au moment où la part du canton au produit de l'impôt fédéral de guerre tombera avec l'impôt lui-même en 1932. — La commission extra-parlementaire chargée d'étudier la réforme fiscale dans son ensemble, paraît n'avancer que péniblement dans ses travaux. Les membres en ont été saisis d'un exposé de la Direction des Finances qui relève les questions soulevées lors de discussions antérieures, soit le système de l'impôt, la compensation de la moins-value de l'impôt communal résultant de la défalcation des dettes hypothécaires, le dégrèvement des caisses d'épargne pures, le calcul de la valeur de rendement des terrains agricoles, le suppression de la progression dissimulée, l'introduction d'une dégression, etc. On espère pouvoir se prononcer sur tous ces points, après consultation des milieux intéressés, au cours de la prochaine séance de la commission. Peut-être, le Grand Conseil, dans sa prochaine session, en entendra-t-il déjà parler, car on apprend que la commission parlementaire chargée de se prononcer au sujet du projet de modification de la loi sur les impôts accordant un dégrèvement aux sociétés holdings, a décidé de renvoyer le dit projet au gouvernement pour y incorporer de nouvelles dispositions favorables aux petits contribuables et aux employés à traitements fixes.

Le rapport sur l'administration de l'Etat fourmille de données intéressantes et sa lecture en fait un véritable cours d'instruction civique; nous en citerons encore quelques chiffres dans un numéro ultérieur. *G. M.*

Divers.

Cours de perfectionnement pour le corps enseignant des écoles secondaires du Jura. Le comité d'organisation communique que le prochain cours de perfectionnement pour le corps enseignant des écoles secondaires du Jura aura lieu, à Moutier, dans la première quinzaine de novembre.

Déférant au vœu émis par la dernière assemblée des maîtres aux écoles secondaires, il sera organisé un cours pour l'enseignement de la langue française et de la langue allemande.

Le programme ainsi que toutes les indications relatives au prochain cours seront communiqués prochainement.

Mitteilungen des Sekretariats

Seehof.

Im Amtlichen Schulblatt vom 31. August ist die Stelle in Seehof wegen Ablauf der Amtsdauer ausgeschrieben. Der Inhaber der Stelle hat wegen Krankheit ein Gesuch um Gewährung eines Leibgedinges eingereicht. Infolgedessen unterbleibt eine weitere Intervention des Bernischen Lehrervereins.

Auf dem **Sekretariat des Bernischen Lehrervereins**, Bahnhofplatz 1, 5. St. (Lift) sind folgende Publikationen erhältlich (Postcheck III 107):

« *Der Bernische Lehrerverein, seine Geschichte, seine Arbeit und seine Ziele* ». Im Auftrag des Kantonalvorstandes des Bernischen Lehrervereins verfasst von Otto Graf, Zentralsekretär. Preis nebst 10 Rp. Porto . . Fr. —. 80

« *Erziehung und Weltanschauung* », Vorträge gehalten am I. Zentralen Lehrerfortbildungskurs 1927 . . . . . Fr. 9. 50

Beatenberg Kinderkurheim und Privatschule „Bergrösli"

Jahresbetrieb. Sorgfältige Pflege. Liegekuren. Luft- und Sonnenbäder. Gymnastik. Arzt. Prospekte und Referenzen durch 261 **H. und St. Schmid.**

BERN Restaurant für neuzeitliche Ernährung, **Ryfflihof,** Neuengasse Nr. 30, I. Stock. **A. Nussbaum.** Mittagessen Fr. 2.—. (Abonnement 1.80) Nachtessen Fr. 1.60 284

Belpberg Restaurant z. Chutzen 900 m über Meer

Wunderbarer Rundblick auf Stadt Bern, Jura, Thunersee, Alpenkette. Lokalitäten für Schulen und Vereine. Mittagessen und gute z'Vieri (Bauernschinken). Tel. 130. 322 **Familie Brand.**

Erlach HOTEL DU PORT

Schönster Ausflugsort.

Schattiger Garten. Grosser Saal für Schulen und Vereine. Prima Küche und Keller. 185 Mit höfl. Empfehlung **A. Herren-Weber.**

Worbenbad · Lyss

Soolbäder, Radiumhaltige Eisenquelle 151
Ausgezeichnete Heilerfolge
gegen alle Formen v. Rheumatismus
Blasenkatarrh Blutarmut Skorphulose
Bleichsucht Frauenkrankheiten Nervenschwäche
Schöner Ausflugsort für Vereine und Schulen.
Prospeckte. — Pension von Fr. 7.50 an. (Telephon 55)
O. König-Wüthrich.

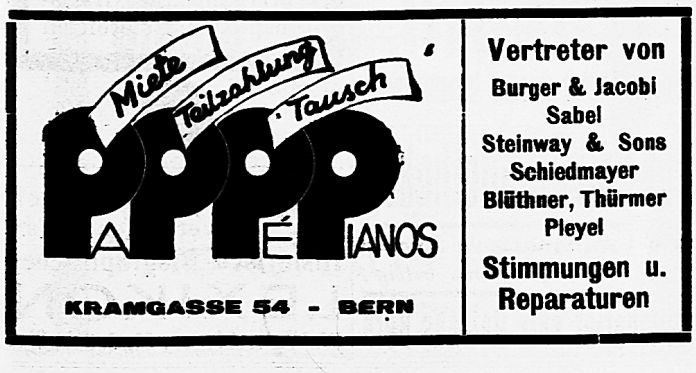
Diesmal steigen Sie ab in der **Pension Irene Locarno-Muralto**
Gut geführtes Haus mit vorzüglicher Verpflegung. Grossartiges Strandbad. Prospekte. Telephon 4.97. 294 Bes. **Frau Stucki.**

BEVOR SIE

Möbel anschaffen, erfragen Sie bitte meine Preise. Es ist Ihr Vorteil

Alfr. Bieri, Möbelfabrik
Rubigen — Telephon Nr. 3.

Privatschule für Knaben und Mädchen
Seftigenstrasse Nummer 9 **BERN** Tramhaltestelle Eigerplatz
Elementar- und Sekundarabteilung. Individueller Unterricht in kleinen Klassen. Vorbereitung auf die städtischen Mittelschulen. Telephon Christoph 49.71. 375 **A. Gerster.**



Langenthal Hotel Kreuz 258

im Zentrum der Ortschaft. Schöne Zimmer mit Zentralheizung. Grössere und kleine Gesellschafts-Säle. Garage. Forellen und Güggeli. Höflich empfiehlt sich **Steuri-Zesiger.**

Lugano-Paradiso
Hotel Flora 320 empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft, Schulen und Vereinen. Grosser Saal, Garten, Garage. **F. Schott-Petermann.**

Meiringen Hotel Post

Gut bürgerliches Passanten-Hotel. Schattiger Garten und Veranda. Telephon 39 247
Bestens empfiehlt sich **M. Burkhardt-Moor.**

Murten Alkoholfreies Restaurant
Hauptstrasse 83 367 Telephon 2.28
Küche zur Selbstverpflegung. Milch 35 Cts. per Liter. Bei Nicht-Selbstverpflegung: Frühstück Fr. 1.—, Mittagessen Fr. 2.—. Nachtessen Fr. 1.30. Einzelne Portionen von 20 Cts. an. Süsse Weine. Unterkunft in der Jugendherberge 50 Cts. Bett Fr. 1.50 u. Fr. 2.50.

Benützt bei **Schul- und Gesellschaftsreisen** die
Rechtsufrige Thunerseebahn
(Steffisburg-Thun-Interlaken)
nach den **Beatushöhlen** u. den Uferorten: Hilterfingen, Oberhofen, Gunten-Sigriswil, Merligen, sowie nach dem ideal gelegenen Hinterland: Justustal, Sigriswiler-Rothorn, Niederhorn, Beatenberg etc. Zahlreiche Fahrgelegenheiten mit komf. Aussichtswagen. Extrazüge nach Uebereinkunft. Stark reduzierte Schul- und Gesellschaftstaxen. Weitere Auskunft durch Telephon 5.18 Thun. 150

Grindelwald Pension Alpenblick

Schönste, ruhige, aussichtsreiche Lage. Vor- und Nachsaison Pensionspreis von Fr. 7.— an. Beste Verpflegung. 180 Schulen und Vereine ermässigte Preise.
Bestens empfiehlt sich **Familie Jb. Reist-Häsler.** Tel. 57.

M. Schorno-Bachmann :: Bern
(Mitglied des Schweizerischen Lehrerinnenvereins) 20
Chutzenstrasse 30
empfiehlt ihre bestbekannten
Fasostru-Strumpfwaren
sowie **gewobene Strümpfe** in Wolle, Baumwolle, Seide, moderne Farben beste Qualitäten

Schulreisen nach Graubünden

Den Schülern und den Angehörigen der im schweizerischen Schulfahrtentarif genannten Schulen und Schülervereinigungen werden bei Fahrten auf der **Rhätischen Bahn** (Chur—St. Moritz oder Pontresina, St. Moritz—Schuls, Landquart—Davos—Filisur, Reichenau—Disentis), die in den Monaten März bis und mit Mai, September bis und mit November ausgeführt werden, ohne Rücksicht auf das Alter und die Klassenzugehörigkeit der Schüler die Taxen der ersten, billigsten Altersstufe berechnet, sofern die Fahrten im Schulverbande erfolgen und im übrigen den Bestimmungen des genannten Tarifs entsprechen. — Die Taxen der I. Altersstufe enthalten gegenüber den normalen Taxen einfacher Fahrt eine Ermässigung von 75%. — Den Schulen wird der Schnellzugszuschlag auf der Rh. B. erlassen. — Bestellungen und Auskünfte bei jeder schweizerischen Bahnstation.

Die Direktion der Rhätischen Bahn in Chur 380

Schweizerische Eidgenossenschaft

4 % Eidgenössische Anleihe, 1930, von Fr. 150 000 000

zur Konversion bezw. Rückzahlung der auf 1. März 1931 gekündigten 5 % Eidgenössischen Anleihe, 1917, von Fr. 150 000 000 (VIII. Mobilisationsanleihe).

Emissionspreis für Konversionen und Barzeichnungen: 98,50 %, zuzüglich 0,60 %, eidg. Titelstempel. Rückzahlung: 1950.

Konversionssoulte: Fr. 18.30 per Fr. 1000 konvertierten Kapitals.

Konversionsanmeldungen und **Barzeichnungen werden vom 3. bis 11. September 1930, mittags,** entgegengenommen bei sämtlichen Banken, Bankfirmen und Sparkassen der Schweiz, die im ausführlichen Prospekt als Zeichnungsstellen aufgeführt sind.

Bern und **Basel,** den 2. September 1930. 377

Kartell Schweizerischer Banken. **Verband Schweizerischer Kantonalbanken.**

Theaterstücke
für Vereine stets in guter und grosser Auswahl bei
Künzi-Locher, Bern
Auswahlsendungen 370

Heidle
Bern
3 Schwanengasse 3
Elegante Herren Konfektion
Feine Herren Masschneiderei
339

HANDELS-
Kurse, die zu gründlichem Wissen und Können führen, bietet das
HUMBOLDTIANUM
Bern, Schlösslistrasse 23
Telephon Bollw. 34.02
Verlangen Sie unsern Prospekt! 368

Zu verkaufen
geeignete Objekte für
Ferienheime für Schulkinder
im Berner Oberland
Offerten unter Chiffre B. Sch. 348 an Orell Füssli-Annoncen Bern. 348

Berücksichtigt unsere Inserenten!

Für Schul-Bibliotheken
Antiquarische Bücher stets gut und billig.
361
Antiquariat zum Rathaus Bern

Neue 350
Kurse
Dauer 12, 6 u. 3 Monate
für
Handel, Hotelsekretäre (-innen)
Post und Eisenbahn
beginnen am
23. Sept. u. 27. Okt.
der **Vorbereitungskurs** am
23. September
Handels- und Verkehrsschule BERN
Wallgasse 4
Tel. Christ. 54.49
Uebungsbureau zur Einführung in die Praxis
Stellenvermittlung
Verlangen Sie Gratisprospekt u. Referenzen

Wegen Nichtgebrauch zu verkaufen 378
Historisch-Biographisches LEXIKON
W. Wullschleger, Studen b. Biel

Buchdruckerei — Bolliger & Eicher Bern — Imprimerie